

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 24 (1902)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

24. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement.
 Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6.—
 Halbjährlich „ 3.—
 Ausland franco per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
 „Koch- u. Haushaltungsschule“
 (erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
 „Für die kleine Welt“
 (erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
 Frau Elise Honegger,
 Wienerbergstraße Nr. 7.
 Telephon 376.

Insertionspreis.
 Per einfache Petitzeile:
 Für die Schweiz: 25 Cts.
 „ das Ausland: 25 Pfg.
 Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
 Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Innenvertrieb:
 Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
 Aufträge vom Platz St. Gallen
 nimmt auch
 die Buchdruckerei Merkur entgegen

St. Gallen

Wort: Immer strebe zum Ganzen, und nimmst du selber kein Ganzes
Herbei, als klebendes Wied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 21. Sept.

Inhalt: Gedicht: Betroßt! — Herbst. — Ueber den Durchbruch unserer Alltagsgewohnheiten (Schluß). — Haartrachten im klassischen Altertum (Schluß). — Dienstbotenversicherung. — Hauswirtschaftliche Ausbildung der Arbeiterschullehrerinnen. — Frauen in leitender Stellung. — Mittel gegen Infektionsfische. — Anmeldung treuer Dienstboten zur Prämierung 1902. — Sprechsaal. — Feuilleton: Wer wirft den ersten Stein? — Beilage: Neues vom Büchermarkt. — Briefkasten. Abgerissene Gedanken. — Reflexionen und Zusätze.

Betroßt!

Betroßt! der Weg war heiß und lang,
 Allein der Abend kommt;
 Geforgt ist, sei darum nicht bang,
 für alles, was dir frommt.

Die Schatten werden länger schon
 Und fühl're Lüfte wehn;
 Vom Turme halt der Glocke Ton
 Und mahnt zum Schlafengehn.

Bald thut sich dir das Kasthaus auf,
 In dem für alle Raum;
 Da labt sich nach dem Tageslauf
 Ein Schlummer ohne Traum.

Wolff Friedrich Graf von Schud.

Herbst.

Die Sonne ist in das Zeichen der Waage getreten — der Herbst ist da. Wie in der Tiefe einer leidenschaftlich bewegten Menschenbrust, so ist jetzt auch draußen in der Natur ein gewaltiges Ringen — das Antlitz eines launenhaften Menschen kann nicht rascher seinen Ausdruck wechseln, als jetzt Himmel und Landschaft ihre Physiognomie verändern: bald graue Nebel, schwer himmelnde Wolkenmassen und kalte Regenschauer, bald blauer Himmel und lichter Sonnenschein — jetzt bleierne Düsternis, dann plötzlich großes, blendendes Licht — heute dumpf klagendes Sturmgestöhn, morgen wieder jene lautlos wunderbar selbige Sonnenfille, wie sie eben nur den Tagen des Herbstes eigen ist, wenn sich die Natur leise zur Ruhe legt. Solche Tage haben einen ganz besondern Reiz — man sagt sich: „Jeder kann der letzte sein.“ Gern folgt man ihren Lockungen und sucht das Freie auf.

Wohl tritt dir an den Ecken der Straßen noch dann und wann ein ärmlich gekleidetes Kind entgegen und hält dir mit bittendem Blick seine kleinen Sträußchen aus Weiden und Monatsrosen zum Kaufe hin. Aber die Rosen sind schon welk, den Weiden fehlt der entzückende Duft, durch den die edlen Kinder des Frühlings all deine Sinne herausfischen. An die Stelle des frühlingsfegigen Weidendufts ist das zarte Aroma

der herbstlichen Rejeda getreten. Wohl glänzen da und dort noch rote Blumen aus dem feiten Grün der Blattpflanzen; aber das bunte Gelock des Horns und der Platanen wird mit jedem Tage lichter und luftiger, immer lockerer das Schattengeprenkel, das das vergilbte Laub auf die Erde streut; — leise zittern die feingeschnittenen Blätter im sanften Hauch des Windes, der sie lispelnd an den dünnen Stielen hin und her bewegt; leise zittern auch die Schatten unter dem milden Licht der weingelben Herbstsonne. Weiches Wellengewoge unter den Platanen dort drüben am Fluß — zitternde Blätter Schatten über den Wellen — draußen, ganz draußen am äußersten Rande des Gesichtskreises mattblaue Berglinien, die stückweis aus silberner Ferne hereinämmern — solche Bilder führt uns ein milder Herbsttag vor Augen.

In den Gärten der Vorstädte und Dörfer heimsen Frauen und Kinder eifrig die Früchte ein, die noch geblieben sind — die meisten wanderten ja halbwegs nach den Märkten der Städte. Zwischen den vergilbten Blättern der Nußbäume hängen rundliche Früchte und aus den zerplatzten Stachelhüllen der abgefallenen Kastanien leuchten schon die dunkelbraunen Fruchtkerne — ein willkommenes Spielzeug für die Buben, die sich laut lachend um ihre Beute prügeln. Verlockend glänzt da und dort eine durchsichtige Traube vom Spalier sonnseitiger Giebelwände; die Blätter aber, die sich zwischen ihnen durchstehlen, sind schon entfärbt und zum Abfallen reif. Auch Feld und Wald haben sich unvermerkt in die bunten Farben des Herbstes gekleidet und streifen sachte eine Hülle ihres reichen Sommergewandes nach der andern ab. Noch stehen die hohen Dolben der weißen Achillea und Trüppchen von reizenden blauen Campanula zwischen verdorrten Ginsterbüschen und dem dichten Gestrüpp der Rainweide, deren schmale Blätter durch Form und Farbe gerade jetzt am meisten an das silbrige Laubwerk südlicher Delbäume gemahnen; aber an den Rändern der Grasraine und Feldwege leuchten schon die roten Hagebutten wie frischer Korallenschmuck von den Stachelästen der Sträucher, die uns auf unsern Sommergängen gar manchmal in's Kleid griffen und ihre träumerischen Blumen entgegenhielten.

Langsam wandeln die schwerfälligen Däsegspanne vor den freischwebenden Pflügen her und ziehen eine Furche neben der andern durch den fruchtbaren Boden. Hinter ihnen drein schreitet bedächtig der Säemann; mit breitem Wurf streut er den Samen in's Land, auf daß im nächsten Jahre wieder geerntet werden möge, um abermals

fäen zu können und wieder zu ernten im beständigen, immer gleichbleibenden Kreislauf. — Krähchen kreisen hoch; ihr heiseres Geträsch klingt wie eine unheimliche Verkündigung. Unter ihnen sitzt ein Trüpplein Spazier; unbekümmert um die Zukunft picken sie unter fröhlichem Gezirp die gelben Körner auf, die noch unbedeckt zwischen den Furchen liegen. Sie und die Krähen sind nunmehr fast die ausschließlichen Vertreter der Vogelwelt, denn die Schwalbe ist fort, die Lerche singt nicht mehr. —

Noch liegt der Sonnenschein mild auf der Flur; aber er glänzt schon auf den Fäden des „Altweibersommers“, der mit seinem zarten Gewebe das ganze Gebäude überspannt, wie mit feinen schimmernden Seidenschleiern. Jeder Grasbalm am Wegrande, jedes Reis am Busch hat sein feines Fädchen, das frei und leicht in der Luft schwebt, als würd' es von unsichtbaren Händen getragen. Da und dort hängt an den Fäden noch eines der durchsichtigen Trüppchen, die am Morgen das ganze Gelände durchglänzten wie blickendes Brillantgeschmeide. Ueber dem feinen Gespinnst der Sommerfäden glänzen andere lichte Gebilde, noch leichter fast und luftiger als sie — es sind die letzten Reste des Morgennebels, der unter der höher steigenden Sonne zu dünnen, durchsichtigen Schleierstreifen zusammengeronnen ist. Nicht verbergend, nur leise verhüllend legen sich diese Streifen wie Duft auf die Flur, schlagen lustige Brücken von einem Ufer des Flusses zum andern und ziehen über die Wiesen der Niederungen zum nahen Wald, vom Wald immer weiter bis zu den Bergen, die sonnig heiter in unsäglich Klarheit aus den weißen Nebelstreifen emporragen. — Komm, folge mir dem Weg, den sie uns weisen, den wir so oft gegangen zur Sommerszeit — treten wir in den Wald!

Kein Vogel singt; kein Blatt regt sich; es waltet ein Schweigen über dem Walde, eine Ruhe, so tief so zauberhaft und beruhigend, daß es ist, als müßten wir bei jedem Schritt stehen bleiben und lauschen ob wir nicht den leisen Sirenenesang vernähmen, der in dieser Waldstille schlüft. Aber vergebens lauschen wir, nur dann und wann das leise „Zit-Zit“ der Waldmeise, die verstorben durch's Gebüsch hüpf — manchmal ein Schuß fernab oder das Knistern des dürren Reissholzes unter unsern Tritten. Ruhig strecken die prächtigen Eichen und Buchen ihre knorrigen Äste in die Luft — Urbilder echter Kraft. Noch halten sie zäh ihre Blätter fest; aber diese sind nicht mehr grün und wenn die Luft sich regt, kosen sie nicht mehr leise und heimlich mit einan-

der wie im Sommer, da sie noch jung waren — sie rascheln nur noch traurig. Mitten unter dem buntfarbigem Blätterwerk der Laubbäume steht manchmal eine Tanne ruhig und ernst, wie aus dunklem Erz gegossen. In spärlichen Tropfen durchsickert das Licht ihr feines Genadel; durch die Blätter der Laubbäume aber fließt es voll und golden in die sanfte Dämmerung, die zwischen den stolzen Stämmen herrscht.

Wenn der Wind durch die Kronen geht, die Bäume nicken und rauschen, dann wird uns zu Sinn, als schritten wir durch die hohen Hallen eines wehrdurchgezogenen Domes, als flöste goldenes Sonnenlicht in Strömen durch bemalte Spitzbogenfenster zu uns herein, als wogten ferne Glockenklänge durch den Wald und mit den Glockenklangen feierliche Orgelstimmen — langgezogene Töne, die tief, voll, aber unsäglich einfach und ergreifend bis an die Seele drangen.

Wie betäubt stehen wir und lauschen den Klängen und dabei kommt ein Friede in unsere Seele, eine Ruhe, daß wir schier Mitleid empfinden mit all' denen, die da draußen im Gewühl tosender Städte immerdar sich umhertreiben und jener innern Einsicht nicht theilhaftig werden, die die feierliche Stille der Herbstnatur dem Menschengemüt bringt.

Heber den Durchbruch unserer Alltagsgewohnheiten.

(Schluß.)



Und hier kommen wir auf den Punkt, von dem wir sprechen wollten: Ueber den zeitweiligen Durchbruch unserer Alltagsgewohnheiten.

Wer hat noch nie den Jubel in einer Familie erlebt, wenn das Haupt derselben sich einmal zu etwas Außergewöhnlichem entschließt! Die Familienglieder fühlen es bis in die tiefste Seele hinein, wenn einmal des Vaters oder der Mutter Platz leer ist, und es herrscht eine bange Unruhe und Zerstreuung, bis der gewohnte Platz von den gewohnten Insassen wieder eingenommen wurde. Entschließt sich Vater oder Mutter aber zu einer Reise, d. h. von selbst, nicht zu einer solchen, die durch Umstände geboien wird, dann herrscht Jubel unter den Gliedern der Familie, dann sucht jedes sein Bestes herbeizutragen, um diese Reise zu einer möglichst angenehmen zu machen, und dann auch wird keines eine Leere in seinem Herzen verspüren, wenn auch der Platz eines der so geliebten Familienglieder leer ist. Das ist, kurz skizzirt, schon ein Durchbruch alltäglicher Gewohnheiten. Nun aber finden sich in den Familieneinrichtungen so viele der Gepflogenheiten, bei denen ein plötzlicher Durchbruch der Alltagsgewohnheiten nur von den wohlthätigsten Folgen begleitet sein könnte. Müssen ungezählte Väter durchaus zur bestimmten Stunde an ihren Stammtisch und zu dem gewohnten Kartenspiel, und zwar mit einer Regelmäßigkeit, die einer bessern Sache würdig wäre? Welchen Jubel würde es hervorrufen, wenn an einem bestimmten Abend, wo der Vater in alter Weise dem Stammtisch seine Huldigung, wenn auch eine sehr geistlose, darbringt, den Familiengliedern erklärte, es möge sich jedes zu einem Gang ins Konzert, ins Theater oder zu sonst einem gemeinschaftlichen Vergnügen bereit halten? Wo hätte man noch nie eine Kinderschaar aufjubeln hören, wenn dieselbe der Vater zu einem Gang ins Freie aufforderte? Wer hat noch nie den Jubel der kleinen und großen Kinder wahrgenommen, dann, wenn die Mutter in unverhoffter Weise erklärte, sie wolle heut Honig kaufen oder einen Napfstuchen baden? Darunter verbirgt sich immer so etwas Geheimnisvolles, und aller Kinder Augen leuchten heller als sonst.

Dies sind nur ein paar alltägliche Beispiele. Der zeitweilige Durchbruch unserer Alltagsgewohnheiten erstreckt sich aber weit mehr noch auf das gesundheitliche und damit auch auf das mehr seelische Leben. Wir haben schon in etwas gezeitigt, wie verändernd eine allzu pedantische Erziehung wirken kann, wie nachtheilig und wie schädlich. Unter den allzu ersten Formen einer undurchbrochenen Erziehung verkümmert allzu leicht das eigentlich in jedem Menschenherzen ru-

hende und erlösende Wort, welches immer da ist, um andere Herzen zu öffnen, um starre Gemüther zu bezwingen und sich gewinnend zu machen. Und ebenso kann unter denselben starren Formen das Herz unserer Lieben sich nicht öffnen, weil wir denselben diejenige Befruchtung versagen, die durchaus notwendig ist, um Herzen sich entgegenzulassen zu lassen, um solche überhaupt nur zu öffnen. O, wenn ich mir die unzähligen Stunden noch einmal zurückrufen könnte, in welchen ich meiner mir gegenüber sitzenden Tochter, die nun lange schon im Grabe ruht, in allzu peinlicher Genauigkeit diesen oder jenen Wunsch versagen zu müssen glaubte, vielleicht deshalb nur, weil solcher Wunsch mir nicht sympathisch war. Warum mir nicht? Ist oder war mein Herz das Herz meines Kindes? Und wenn ich meinem Herzen da einen zeitweiligen Durchbruch gestattet hätte, welch süße, unzählige Augenblicke schwebten heute mehr in meiner Erinnerung, die mich mit meinem Kinde durch alle Zeiten verbinden.

Da haben wir wieder ein paar Beispiele von dem Durchbruch unserer Alltagsgewohnheiten, dann, wenn wir in unserem Starrsinn durchaus nicht von unsern Lebensgewohnheiten lassen wollten. Es erstreckt sich dies aber auch auf das gesundheitliche Gebiet. Und hier tritt zumeist der Zwang ein zum Aufgeben alter Gewohnheiten. Jahrelang hielten wir bei einem ausgebrochenen und uns beherrschten Leiden fest an der alten Kurmethode, und das immer wiederkehrende Leiden an uns oder an einem unserer Familienglieder wollte nicht weichen. Wir wendeten Zeit und Geld an, wir opfereten unsern Lieben gegenüber Ruhe und Schlaf, und wir sahen keinen Fortschritt zum Bessern, sahen eher, daß es schlimmer wurde. Wir waren wie besfangen in unsern uns überkommenen Ansichten, wir glaubten, nur so wie wir es uns dachten und wie die uns gewordenen ärztliche Verordnung laute, könne es besser werden. Nein, es trat ein Umschwung zum Bessern nicht ein. Da fiel uns von ohngefähr ein erlösendes oder doch ein hoffnungsvolles Wort zu; wir sträubten uns anfangs, dasselbe aufzunehmen, weil dasselbe ganz gegen unsere Grundfänge war: es wurde damit ein Durchbruch in unsern Lebensauffassungen verlangt, und solchen Durchbruch fürchteten wir. Endlich, nachdem sich die alten Ansichten vergeblich gestaut — endlich trat dieser Durchbruch ein, bei uns im Herzen sowohl, wie auch zum Heile des Kranken. Dann erst empfanden wir mit allen Fiebern unserer Seele das Wort: „Sich selbst besiegen ist der schönste Sieg!“ Alle die hunderte und tausende von Kranken, welche bei den ersten Frühlingssonnenstrahlen instinktiv das Gefühl empfanden, als müßten sie wieder und zum soundsovielten Male in das altgewohnte Bad, in die altgewohnte Heilanstalt, aus welchen sie nach vollbrachter „Kur“ in bisheriger Weise, d. h. meist ungeheilt, heimkehren — alle diese würden ihre wirkliche und vielleicht gründliche Gesundheit wiederfinden, wollten sie nur einmal die Kraft in sich selbst finden, und zwar zu einem Durchbruch alter, wenn schließlich auch lieb gewordenen Lebensgewohnheiten.

Und schließlich fordert auch die Natur selbst von uns den zeitweiligen Durchbruch unserer Alltagsgewohnheiten, denn sie ist vielseitig, allumfassend. Und wenn das Haupt eines in starren Formen sich bewegenden und abwickelnden Familienlebens seine Freude empfindet, wie alles ringsum nach Wunsch und Willen und nach einer einheitlichen Richtung geht, so haben wir auch hierbei schon angedeutet, daß dies nur so lange geschieht, wie die leitende Kraft vorhält, wie aber dann die Wege der bisher Geleiteten sich in allerlei verderblichen Richtungen sich kreuzen oder verlaufen. Wo hingegen unter dem Durchbruch unserer Alltagsgewohnheiten die Erziehung eine minder strenge oder gar harte war, da wird alles dasjenige, was uns Menschen notwendigerweise begegnen muß, mit einer gewissen Ruhe entgegengenommen werden, mit derjenigen Ueberzeugung und Zuversicht, daß nichts im Leben ist, daß es sich nicht auch menschlich anfassen und durchführen, möglicherweise auch durchbrochen werden könnte.

Und so finden die freundlichen Leserinnen in vorstehenden Ausführungen hier und da eine Antwort auf schwere Lebensfragen, auf Herzens- und Gewissensfragen, ohne daß wir uns an vorliegendem Chatschliches zu halten gebat hätten. Eines aber ist zum Durchbruch unserer Lebens- und Alltagsgewohnheiten vor allem erforderlich: ein fester Wille und ein gut Teil Charakterstärke. Beide wohnen in uns, nur wollen sie geweckt sein. R.

Haartrachten im klassischen Altertum.

(Schluß.)



Im allgemeinen lassen sich zwei Grundarten des antiktömischen Kopfaufsatzes unterscheiden: die Sutilia und die Tertilia. Die Frisuren, die man Sutilia nannte, wurden in erhabene Locken gelegt, während die Tertilia aus geflochtenen zwei-, drei- oder viersträngigen Zöpfen bestanden. Eine Zeit lang herrschte die Mode, hinter den Ohren zwei Zöpfe von gerollten Haaren anzubringen, die fortziehartig gewunden waren. Die eine dieser Rollen reichte meistens nur bis an den Nacken, ergoß sich zuweilen jedoch auch bis auf den Busen herab; die andere dagegen fiel nachlässig auf die Schulter. Mit einer solchen Frisur ist die Figur der Wollust im „Urteil des Herakles“ von Nikolaus Poussin und die der Venus, die von den Grazien angekleidet wird, von Guido Reni dargestellt; Beweis genug, wie künstlerisch vollendet beide Maler die gedachte Haartracht gefunden haben. Um jene Zeit begann man auch, das Haar zu pudern, jedoch nicht etwa wie in der nun auch längst verschwundenen Rokoko- und Zopfperiode weiß oder aschgrau, sondern feuerfarben; und dieser sonderbare Geschmack ging so weit, daß der schöngeistige Kaiser Nero die goldgelben Haare seiner Geliebten, Poppä Sabina, in einem eigenen Gedicht besang. Bergelich schrieb bei der Ausbreitung des Christentums die Kirchenväter Zeter über die Verberstheit der sündigen Welt im allgemeinen und den feuerfarbigen Puder im besondern, den sie in den stärksten Ausdrücken als eine Erfindung des leidigen Satans zu brandmarken suchten. So nannte ihn der heilige Hieronymus einen Vorgehmad des bllischen Feuers, und der heilige Augustinus gab in seinen Predigten und Schriften der Ueberzeugung berebten Ausdruck, Gott werde eher die Ausschweifungen des Ghebruchs als die abschauliche Sünde des geschminkten Gesichts und der gefärbten Haare vergeben. Alles umsonst: die eile Welt ließ sich durch nichts von ihrer Modenarrheit abbringen und drehte sich ruhig weiter, bis endlich der Zeit Lauf die Sitte von selbst in Vergessenheit brachte.

Ein zweiter wichtiger Grundlag der antiken Kopfverhödnerinnen war, die Ohren nicht zu verdecken, da man diese, wohl um ihrer Erscheinung ein eleganteres Relief zu geben, ähnlich wie bei uns mit allen möglichen Kostbarkeiten behängte. Doch finden sich auch prachtvoll geschmückte weibliche Köpfe ohne Ohrgehänge; und diese Einfachheit ist ohne Zweifel wahrhaft schön. Kein Schmutz darf die Verflümmelung eines körperlichen Organs zur unumgänglichen Voraussetzung haben; und wenn man einmal die Zulässigkeit durchlöcherter Ohrläppchen vom ästhetischen Standpunkt aus eingeräumt hat, welche vernünftigen und stichhaltigen Gründe will man dann logischerweise gegen die Durchbohrung und Verzierung des Nasenbeins geltend machen?

Der Wulst, d. h. ein aus Haaren gearbeitetes Polster oder Kissen, war eine bei den Römerinnen sehr gewöhnliche Art der Frisur. Auch das Toupet war ihnen wohlbekannt. Unter der Stirnbinde, der Bitta, wußten sie in angemessenen Krümmungen das Toupet derartig herauszuarbeiten, daß es fast in gleiche Linie mit der Stirn zu stehen kam. Seitdem Faustina, die erste Gemahlin des Kaisers Antonius Pius (138 bis 161), die gewaltige Fülle ihres herrlichen Haares, womit sie die Natur begnadet hatte, kaum zu bergen wußte, fing man auch an, sich fremder Haare zu bedienen, um die Wage von Zöpfen bestreiten zu können, auf die die Mode nunmehr Anspruch erhob: und so wurden die Frisuren immer übertriebener und geschmack-

lofer, je weniger das Tragen fremden Haares den römischen Frauen zum Nachteil gereichte.

Es dürfte von Interesse sein, zum Schlusse noch einige merkwürdige Frisuren, wie sie uns teils durch Werke der Plastik, teils auf Münzen oder als Gemmen und dergleichen erhalten worden sind, kurz zu skizzieren.

Die Frisur der eben erwähnten älteren Faustina besteht aus einem mäßig hohen Loupet, ohne Kopfschmuck und ohne Nigrette. Die Grenze des Loupet bestimmt eine Binde, die sich hinter das Haar verliert. Dieses selbst krümmt sich nachlässig gegen das freistehende Ohr; die Binde aber beugt sich unter dem kurz gefassten Chignon, wo sie ihr Dasein nur noch durch einige Bändchen verrät, die den Nacken herunterfallen. Ueber den Kopf hin winden sich vier schlangenförmige, dreistrännige Haarflechten; es ist indes nicht ersichtlich, wo sie entspringen, so daß die Annahme gerechtfertigt erscheint, sie dürften als falsch gedacht sein.

Bei der jüngeren Faustina steigt das hervorragende Haar von seiner Wurzel aus etwa 15 Centimeter hoch in fünf- bis sechsreihigen Wolken in die Höhe und erzielt durch diesen Kontrast die reinste Wirkung. Hinten sieht man eine Fülle von Zöpfen, die durch eine Nestelnadel (acus disciminalis) festgehalten werden.

Des Kaisers Augustus Tochter Julia, die für die erste Schönheit ihrer Zeit galt, erscheint in einem abgekürzten Schleier, der in nachlässigen Falten den Wirbel bedeckt. An diesen Schleier grenzt eine starke Haarlocke, die in horizontaler Richtung um den ganzen Kopf herumgeht. Statt des Loupets ragt ein kunstloser Haarbüschel, der entfernter Ähnlichkeit mit dem Schwanze eines jungen Straußes oder einer Ruderquaste hat, empor; und sämtliche Haarspitzen verlieren sich unter vierreihigen Wirbelungen. Die beiden Enden des Loupet sind nicht erhaben, sondern sorgfältig niedergedrückt und nach der Mitte gelenkt, wo sie in einen Haarbüschel zusammenstoßen. Dieser hebt sich ohne künstliche Verkrümmung von der Stirn zurück aufwärts und nimmt seinen Weg nach dem Schleier.

Der Kopfsitz der Cornelia, der zärtlich geliebten Gemahlin des großen Julius Cäsar, ist ganz nachlässig geordnet. Die Haare laufen nach oben zusammen und rollen sich hier in eine ungekünstelte Locke. Daraus scheint zu folgen, daß sich die römischen Damen im Zeitalter des unsterblichen Mannes eben noch nicht mit Vorliebe des Kräuzelebens (calamistrum) zu bedienen pflegten, sondern dem simplen Kammschick den Vorzug vor diesem gaben.

Das Charakteristische in der Coiffure der Octavia, der Schwester des Kaisers Augustus, besteht in dem Aufbau des Haares, der schon gekünstelter als der Cornelias ist. Hier findet sich bereits ein Band, das sich um den Kopf zieht und einige Haare über der Stirn frei liegen läßt; im Nacken zeigen sich die Spitzen des zusammengewundenen Haares doppelt in einem Chignon verbunden, der die Gestalt eines einfachen Kreuzes hat.

Claudia, die Tochter des Kaisers Claudius, endlich hat ihr Haar auf dem Wirbel zusammengebunden, aber ganz einfach, ohne Toque, ohne Chignon, ohne Loupet. Eine lange dreistrännige Flechte windet sich an der Grenze des Haares um den ganzen Kopf herum und verdeckt nicht nur die äußeren Haarwurzeln, sondern auch das Ohr, über das ein dünner Haarbüschel nachlässig und ungepflegt herabhängt. Diese Behandlung des Ohres findet sich, wie schon bemerkt wurde, bei den altrömischen Frisuren sehr selten.

Natürlich ließe sich diese Galerie weiblicher Charakterköpfe des Altertums bis ins unendliche fortsetzen; doch ist es Zeit, uns zu bescheiden. Nur noch eine Bemerkung. Ein findiger Kopf will ausgerechnet haben, daß der jährliche Toilettenaufwand einer eleganten Pariserin etwa 47,000 Fr., deren Parfumerien und Coiffuren allein den Betrag von 4500 Fr. erforderlich machen; gewiß ein artiger Posten. Der geehrte indiskrete Statistiker des Boudoirs möge sich in dessen Überzeugt halten, daß die gleiche Rubrik in dem Ausgabebuch einer römischen Dame von Welt das vorgerednete Saldo ihrer französischen Nachfolgerinnen im Reiche der Mode in den meisten Fällen weit hinter sich gelassen hat.

Dienstbotenversicherung.

Die Schweizerische Sterbe- und Alterskasse in Basel hat für den schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein einen Entwurf zu einer Dienstbotenversicherung ausgearbeitet. Nach demselben wird gegen eine bis zum Alter von 55 Jahren, event. bis zum früheren Tode zu zahlende Prämie folgende Versicherung gewährt:

1. Die Versicherung auf eine mit dem 55. Altersjahr beginnende und bis zum Tode dauernde jährliche Rente von 100 Fr.;
2. Die Versicherung für eine Sterbesumme von 500 Fr., wenn der Tod vor dem Bezuge der ersten Rente, nicht aber in den fünf ersten Versicherungsjahren erfolgt.

Hauswirtschaftliche Ausbildung der Arbeitschullehrerinnen.

Der städtische Frauenverband St. Gallen hat beim Erziehungsrat Schritte gethan für Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichts für Arbeitschullehrerinnen. Ferner hat er unentgeltliche Kurse für Arbeiterfrauen eingeführt.

Frauen in leitender Stellung

Vor einiger Zeit ging durch die Presse eine Notiz, monach in Tirol der erste weibliche Bahnhofsvorsteher angestellt worden sei. Wie jetzt die „St. James Gazette“ mitteilt, marschiert Oesterreich in dieser Beziehung keineswegs an der Spitze der Kultur, wie man anlässlich der Mitteilung über die erste dortige Stationsvorsteherin annahm. Das genannte Blatt führt eine ganze Reihe von Berufen an, in denen sich Frauen Positionen geschaffen haben. In England ist die Stationsvorsteherin nichts neues, denn eine ganze Anzahl von kleinen Bahnhöfen befindet sich unter der Obhut der Frauen. Im Betriebe der australischen Staatsbahn ist eine ganze Anzahl von Frauen thätig und im Staate Victoria giebt es nicht weniger als 200 Bahnhofsvorsteherinnen. Im Dorfe Bitten in Gloucestershire verfiel eine alte Dame seit 60 Jahren den Dienst als Briefträgerin. Das Grafschaftsgefängnis von Kent in Neu-Schottland untersteht weiblicher Leitung u. s. w.

Mittel gegen Insektenstiche.

Gegen Mückenstiche des Nachts schützt man sich, wenn man sich vor dem Schlafengehen mit Wasser wäscht, in welchem 24 Stunden lang Peterfliegenblätter eingeweicht waren. Wird man im Freien von Mücken gestochen, reibt man die Stichstelle mit einem zerdrückten Wegebblatt einer Zwiebel oder Zwiebelkraut, bis der Saft in die Wunde dringt. Seifenschaum oder Mehl auf die Stelle gelegt, verhindert das Jucken und Anschwellen derselben. Bei Bienenstichen entfernt man erst den Stachel, drückt das Gift etwas aus und reibt mit frischer Peterflie oder einem Tropfen Salmiakgeist, worauf der Schmerz nachläßt und die Wunde keine Geschwulst verursacht. Frische, feuchte Erde daraufgelegt, verhindert dieses gleichfalls, ist aber oft schlecht anzubringen.

Anmeldung freier Dienstboten zur Prämierung 1902.

(Eingelad.) Der Schweiz. gemeinnützige Frauenverein ladet die Herrschaften aller Kantone ein, ihre treuen, langjährigen Dienstboten zur diesjährigen Prämierung durch den Verein anzumelden.

Das Prämierungsreglement lautet u. a.: Für jede weibliche Angestellte oder Dienstmagd, welche während fünf Jahren ununterbrochen bei derselben Herrschaft im Dienst steht und mit ihr in häuslicher Gemeinschaft lebt, kann eine Prämie (Diplom) bezogen werden. Fernere fünf und mehr Dienstjahre berechtigen — bei neuer Anmeldung — auf eine silberne Brosche. Für eine Dienstmagd, auch wenn sie zehn und mehr Dienstjahre hat, darf nicht die Brosche beansprucht werden, wenn sie nicht zuvor mit dem Diplom prämiert worden ist. Die Verabreichung von Diplom und Brosche zugleich ist unzulässig. Die Mitglieder des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins erhalten die Prämien für ihre Dienstboten gratis. Die Nichtmitglieder können nur gegen Entrichtung eines Beitrags in den Prämierungsfond Prämien für ihre Dienstboten erhalten.

Die Mitglieder der Sektionen des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins müssen sich bei den betreffenden Sektionspräsidentinnen, die Einzelmitglieder und Nichtmitglieder bei der Präsidentin der Dienstbotenskommission, Frau Hauser-Hauser in Luzern, für die Prämierung anmelden. — Nach dem 31. Oktober werden keine Anmeldungen mehr für die Prämierung auf Weihnachten 1902 entgegengenommen.

Es ist zu hoffen, daß auch dieses Jahr wieder eine große Anzahl treuer Dienstboten durch diese öffentliche Anerkennung erfreut werden.

Für die Sektion St. Gallen sind die Anmeldungen zu richten an die Haushaltungsschule, Sternengasse 7.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 6519: Ich habe für Aushülfsleistung in einer Hauswirtschaft ein Quantum frischen Bienenhonig bekommen, den ich — weil alleinfindend — so aufbewahren muß, daß er sich lange gut erhält. Ist vielleicht eine erfahrene Leferin so freundlich, mir Auskunft zu geben, wie ich da am besten vorgehe? Ich wäre für zweckdienliche Angaben von Herzen dankbar.

Junge Leferin in St. J.

Frage 6520: Welche Kenntnisse werden von einer Gesellschafterin verlangt? Ich bin zur Kindergärtnerin ausgebildet und habe den Beruf auch betrieben, mußte die Stelle aber wegen einem Halsleiden quittieren. Das viele Sprechen hat mich sehr ermüdet und ich fühle mich jetzt nach längerem Ausruhen bedeutend gekräftigt. Der Arzt meinte, es wäre das beste, wenn ich über den Vort eine nicht anstrengende Stelle in den Süden bekommen könnte. Dies möchte ich jetzt versuchen, aber ich sollte zuerst wissen, was an einer solchen Stelle verlangt wird? Um gütige Antwort bittet

Eine eifrige Leferin.

Frage 6521: Ist es Pflicht der Nächstenliebe, eine Mutter darüber aufzuklären, daß ihre Tochter von dem Bewerber der letztern nur aus schöner Beredung geheiratet wird? Ich war durch Zufall Zeuge eines Gesprächs, in welchem der junge Mann sich über die finanziellen Verhältnisse von noch zwei andern Töchtern erkundigte und wobei ihm einzig und allein das väterliche, bereits verfügbare Vermögen den Ausschlag gab. Ich stehe der betreffenden Witwe und ihrer Tochter nicht nahe genug, um gesprächsweise eine Warnung einfließen zu lassen, sondern ich müßte mich ihr zu diesem Zwecke extra nähern, oder müßte schreiben. Ich möchte über diesen Fall gerne die Meinung gutdendender Erfahrener hören und danke bestens für gütige Meinungsäußerungen.

p. J.

Frage 6522: Wie behandelt man lackierte und polierte Möbel, die streng gebraucht werden und denen nicht jeden Tag die nötige Sorgfalt geschenkt werden kann. Es bildet sich auf den Holzflächen immer ein bläulicher Schimmer, eine Art von Petroglanz, welcher den blanten Glanz von Lack und Politur verdeckt. Ich wäre für guten Rat recht dankbar.

Junge Hausfrau in N.

Frage 6523: Wie stellt es die erfahrene Hausfrau an, um den Tabalgeruch aus den Kleibern, Möbeln, Wänden und Betten wegzubringen? Mein Mann, der als Bräutigam nur im Freien, aber niemals im Hause rauchte, betreibt dieses Geschäft nun mit Leidenschaft auch im Hause, was mir äußerst unangenehm ist. Er liebt des Nachts fundenlang im Bett und raucht dazu, was in die Betten und in die Kleider in den Schränken einen unausstehlichen Geruch gibt. Ich kann die Kleider nirgend anders plazieren, und alles Parfümieren hilft nichts. Weiß jemand guten Rat?

M. J. in U.

Frage 6524: Wo bezieht man wirklich gute Auswindmaschinen (Bringer) für den Privatgebrauch? Am liebsten ein System, dessen Walzen den Gebrauch an der Waschmaschine und mit heißem Wasser gestattet. Welche inländische Firma führt diesen in Zukunft jedenfalls viel verlangten Artikel? Für gütige Auskunft wäre sehr dankbar.

Eine junge Hausfrau.

Frage 6525: Kann die Anwendung von perffchem Insektenpulver der Gesundheit nachteilig sein? Ich muß mich täglich für einige Stunden in einem Lokal aufhalten, wo allerlei Leute aus den engsten Verhältnissen verkehren und ihre Warenbündel ablegen. Das bringt widerwärtiges Ungeziefer ins Haus, welches ich mir vom Leibe halten möchte. Darf man das Einstreuen von Insektenpulver in die Strümpfe und Schuhe der Fußfreien Wände wagen? Und kann auf Erfolg gerechnet werden? Für gütige Antwort dankt

Eine Angestellte.

Frage 6526: Könnte mir eine geehrte Abonnettin aus eigener Erfahrung mitteilen, ob Scotts Emulsion auch bei alten schwächlichen Personen die gerühmte gute Wirkung hat? Und ob eine längere Kur damit nötig ist? Bei Kindern habe ich wirklich die besten Erfolge gesehen.

G. u.

Frage 6527: Sind Kneippkuren auch bei Schwermut anzunehmen? Für gefällige Auskunft besten Dank.

G. u.

Frage 6528: Gibt es nicht ein Mittel, um eine Kaze an ein bestimmtes Haus zu gewöhnen? Es ist mir bis jetzt noch kein solches Tierchen geblieben trotz guter Behandlung. Jetzt hätte ich Gelegenheit, mir ein sehr schönes Exemplar von einer Angorakaze anzueignen, aber ich möchte zuerst Gewißheit haben, daß sie bleibt. Zum voraus dankt bestens

Leferin in St. M.

Antworten.

Auf Frage 6507: Die geehrte Fragestellerin ist gebeten, der Redaktion gefl. mitzuteilen, unter welcher genauen Adresse ihr private Mitteilungen über ein probates Mittel gegen dieses Fußübel zugestellt werden können.

Auf Frage 6509: Ein starker Wille überwindet vieles; immerhin ist es wahrscheinlich, daß die Tochter schon vor Erreichung des Majoritätsalters geistig fest bleibt; dann geht es nach Ihrem Wunsch; die verlorene Zeit braucht wenig gerechnet zu werden, denn etwas von dem Gelehrten bleibt immer haften. Ich rate allen solchen Töchtern dringend, erst das Lehrere-

innen-diplom zu erwerben und erst nachher mit dem Lateinischen anfangen; man hat dann wenigstens etwas Sicheres in der Tasche. Vielleicht können Sie das Mädchen auf diesen Weg bringen. Fr. M. in B.

Auf Frage 6510: Glätterinnen klagen, daß sie von dem vielen Stehen geschwollene Beine bekommen; das Pantieren mit schweren Gassen ist auch nicht ganz leicht und die Luft in den Glätterstüben nicht immer gut. Im ganzen zwar halte ich Glätter für gesünder als Schneiderinnen. Eine gut bezahlte Schneiderin sollte es ermöglichen, abends, Sonntags und selbst auch auf kurze Zeit während des Tages (um Einkäufe zu machen u. dgl.) etwas spazieren zu gehen und den Schaben des Sitzens auszuweichen. Fr. M. in B.

Auf Frage 6510: Das Glätten ist einer der anstrengendsten Berufe, jedenfalls weit anstrengender und ungesünder als die Damenschneiderei es ist. Der weibliche Organismus erträgt das beständige Sitzen weit besser als das beständige Stehen auf demselben Fleck, verbunden mit einseitiger und meistens recht schwerer Beanspruchung der Arme; ganz abgesehen von dem fortgesetzten Einatmen der feuchten, stärkehaltigen Dämpfe. Warum denken Sie nicht an die Hauswirtschaft? da ist reiche Abwechslung. Auch eine Tante.

Auf Frage 6511: Sie haben sehr recht; Kinder — und namentlich junge Kinder — sollen in Fröhlichkeit erzogen werden, und man soll das Traurige, das es auf der Welt gibt, so viel als möglich von ihnen abhalten, bis sie stark genug sind, eine so schwere Last zu tragen; der Ernst des Lebens kommt früh genug an sie. Niemand spannt ein junges Füllen an den geladenen Heuwagen. Fr. M. in B.

Auf Frage 6511: Wer möchte die Kinder ohne Not aus ihrem Himmel reißen? Das unbarmherzige Leben ist ja ohnehin so grausam, Ideale zu zertrümmern, Abgründe aufzuweisen und die Qual der Kreatur dem Auge und Ohr der noch harmlosen Menschenkinder nahe zu bringen. Wie herzlos und unvernünftig ist es, Kinder mit schweren Daseinsfragen zu belästigen, mit Fragen, an denen der Verstand so manchen gereiften Denkers schon Schiffbruch gelitten hat und vor deren Lösung Tausende ratlos stehen. Wie mühte den ernsthaft denkenden Erwachsenen zu Mute sein, wenn der wüßbegierigen Kinder „Warum?“ sich auch noch auf diese Gebiete erstreckte! Was bleibt dem Menschen noch für sein Leben, wenn er seines Jugendglückes, bes unbewußten und so berechtigten Daseinsgenusses beraubt wird? — Man darf und soll die Kinder zum Mitgefühl, zum Mitleiden erziehen, aber es muß innert den Grenzen ihres kindlichen Fassungsvermögens geschehen. Ihr Mitleid und Mitgefühl soll ja geweckt werden, wo sie mit ihrer kindlichen Persönlichkeit es in die That umsetzen können, wo sie beim Anblick der Leiden anderer nicht bloß schön empfinden und in Gefühlen schwärmen können, sondern wo ihnen die Möglichkeit des befreienden, fröhlichen Handelns gegeben ist. Ein gesund veranlagtes und entwickeltes Kind ist von Natur aus selbstthätig. Zum Mitleid muß es erst erzogen werden, und daß dies in wohlüberlegter und gesunder Weise geschieht, dafür haben die Eltern oder deren Stellvertreter zu sorgen. Frühreife Kinder sind immer eine Sorge, sei die Reife nun geistig oder körperlich vorrückt, und wer da nicht gut zu steuern und den Gemütschub anzuleiten versteht, der wird weder würdige noch haltbare Früchte ernten. Auch eine Großmutter.

Auf Frage 6513: Schade, daß Dr. Schiffmann nicht mehr lebt; das war ein tüchtiger Arzt für Atembeschwerden. Fragen Sie Ihren Doktor, ob Sie nicht die neuen Creosotpräparate von Hoffmann-La Roche & Cie. (Strofin, Diocol) versuchen sollen; wir haben hier sehr gute Resultate davon gesehen, gerade bei schwacher Verdauung. Unter Umständen mögen Sie ja auch mal Prof. Sabli konsultieren, der Ihnen gewiß gerne guten Rat gibt. Fr. M. in B.

Auf Frage 6513: Eben schreibt mir mein Sohn aus Frankreich, daß er mit großem Erfolg Thee von grünen Tannenzapfen trinke, die man absoche. Auch russischer Knäuterich 4—6 Wochen als Aufguss getrunken, thut gute Dienste; dazu homöopathische Behandlung. S.

Auf Frage 6514: Die Zeiten sind nicht gerade günstig für solche Unternehmungen, aber wenn Sie wirklich etwas sehr Gutes haben, so gehen Sie an besten ohne alle Zwischenpersonen zum Direktor einer unserer großen Emissionsbanken (Eidgenössische Bank, Schweiz, Kreditanstalt, Schweiz, Bankverein, Bank in Winterthur u. dgl.) und nehmen die notwendigen Belege mit. Mag die Bank nicht selbst sich mit der Sache befassen, so wird Ihnen doch auf diesem Wege der richtigste und sachkundigste Rat. Fr. M. in B.

Auf Frage 6515: Smyrnalüppstramin und Borlagen samt Wolle bekommen Sie in schönster Auswahl bei der Firma A. Scherrer an der Sihl, Giefnerallee, Zürich. S.

Auf Frage 6517: Es herrscht immer noch die verkehrte Meinung, als ob ein und dasselbe Muster in Herrenhemden irgend einer Figur passen und gut sitzen müsse. Ein auf Normalfigur zugeschnittenes Herrenhemd sitzt aber auch nur auf einer Normalfigur gut. Inwendigliche Abweichungen in den Normalmaßen von Hals, Rücken, Brust u. c. erfordern einen entsprechend abgeänderten Schnitt, wenn das Hemd tadellos sitzen soll. Nebst den Längen- und Weitemaßen ist auch die Körperhaltung zu berücksichtigen. Ein Körper mit eingezogenen Rücken und stark vorgebölter Brust braucht ein anderes zugeschnittenes Hemd als einer mit rundem, hohem Rücken und flacher oder eingefallener Brust. Ein eben solcher Unterschied besteht in der Stellung

der Achseln. In einem guten Zuschneidekurs wird das alles gelehrt. Bei genauen Maßverhältnissangaben kann Ihnen ein passender Schnitt zugänglich gemacht werden.

Auf Frage 6518: Die Antwort haben Sie sich selbst schon gegeben; wer während drei Monaten täglich 2 Stunden den Schneidemeisterkurs fleißig und mit Eifer besucht, wird gewiß viel Nützliches lernen. Aber um dann nachher den Schneiderinnenberuf selbstständig zu führen, reicht es nur dann, wenn man schon mit tüchtigen Vorkenntnissen angefangen hat, z. B. ein paar Jahre bei einer Schneiderin in der Lehre war. Fr. M. in B.

Auf Frage 6518: Aus der Frage selbst geht hervor, daß über das Erlernen eines Berufes ganz unrichtige Begriffe herrschen. Die Gegenwart hat nur noch Sinn für die Schnellleichte; sie fragt nicht, was dabei herauskommt. Bei 19 Schülerinnen und zwei Abendstunden genügen nicht einmal 2 Jahre zum nur halbwegs richtigen Lernen. S. a.

Feuilleton.

Wer wirft den ersten Stein?

Die Uniform und die Kriegsdentmünze — das war's! Was kam darauf an, daß es nur eine Bahnmärteruniform war und daß über der großen Gestalt ein Gesicht stand: gedunsen, rot geadert, schon grau in Haar und Schnauzbart? Nur Nachbars Lisbeth hatte einen Gendarm und Vorsteher's Minna einen Sergeanten, sie konnte also die dritte sein, sie — Dorette Neimers, die Tochter der Witwe aus dem kleinen Hause am Dorfende.

Lächelnd hielt die hübsche Dirne die Augen gesenkt, lächelnd zog sie den Rand der sauberen Schürze durch die Finger. Die Sonne des Oktobernachmittags kam über Mästelstau und gelb blühenden Roskush in die sonntäglich aufgeräumte Stube, wo das schwarze Sofa an der Wand stand und auf der Kommode mit der Hädeldecke das Gesangbuch lag und rotbackige Äpfel in goldgeränderten Tassen.

Die Uhr tickte. Der Sand knirschte, wenn der stumme Freier gewichtig von einem Bein auf andere trat, während der Onkel, der ihn hergeführt hatte, noch einmal alle Vorzüge dieser Heirat zusammenfaßte: das schöne Haus in der Vorstadt, der Garten, aus dem sich noch verkaufen ließ und das Kartoffelland, von dem drei Schweine mindestens fett zu machen waren.

„Komme einmal selbst und überzeuge Dich, Jahrmartmontag — das paßt! Auf meinem Wagen ist Platz genug.“

Dorette Neimers hob ihren blonden, glatten Kopf. Die weißen Zähne traten zwischen ihre vollen Lippen, „Jahrmartmontag! Die Mutter wird nichts dagegen haben.“

Die Männer gingen. Auf der stillen Diele sagte der Bahnmärter zu seinem Freunde: „Wenn ich nun bedenke, daß ich zwanzig Jahre mit meiner Alten gelebt habe und sie immer gut gehalten, obwohl wir keine Kinder hatten und ihre Kränklichkeit auch viel Last machte — nur gerechte Vergeltung war's, wenn die Dorette Laß uns einen drauf trinken, Vetter, 's gibt gewiß guten in eurer Schenke und Dich kostet's nichts.“

Aber der Bauer legte sein pfliffiges Gesicht in bedenklige Falten und erwiderte leiser: „Laß lieber, Bruns, Du kennst Deine Natur. Haben thust Du sie noch nicht, und das Dorfvolk ist geschwägig.“

Nun war es Jahrmartmontag, und der Wagen des Onkels hielt vor einem Siebelhause in der Vorstadt. Freundliches Herbstlicht schimmerte über den geparkten Gartenwegen, über den blanken Fenstern und der stattlichen Figur des Konrad Bruns, der voll Zuversicht der Mutter, der Tante, den Vettern und Wafen entgegen ging, die mitgekommen waren, seinen Wert zu prüfen.

Er konnte das vertragen, er hatte sich's genug kosten lassen, Geld sowohl, wie Mühe.

In der Stube roch man noch den frischen Kalk des Abputzes, die Gardinen waren sehr blau und hingen voll goldener Leiste. Auf dem weißgedeckten Tische stand die gläserne Jucherschale und der Kuchenteller mit Nosen und Bergschmeineicht; jede Tasse trug eine Inschrift. „Der Hausfrau“ war auf einer zu lesen, und davor saß Dorette Neimers neben ihrem Zukünftigen.

Neben ihrem Zukünftigen? Warum nicht! Hätte sie sonst den zufriedenen Ausdruck auf ihrem Gesicht bewahrt und dem Manne gestattet, ihr den Arm zu kneifen und seinen Arm um ihre Taille zu legen.

Dorette Neimers war nicht stolzer als andere Dorfmadchen, aber sie hatte manches durchgemacht mit ungetreuen Liebsten und war seit entschlossen,

sich nie wieder etwas gefallen zu lassen, ehe die Sache gewiß war.

Das mußte auch der Onkel, und über seine volle Tasse blinzelte er den Bahnmärter aufmunternd an.

Am Tische war ein Platz leer geblieben, aber nur Dorette hatte bemerkt, daß ihre Mutter fehlte. Jetzt trat eine kleine Frau ein, mit gestreiftem Rock und großer Schürze, eine schwarze Haube und graue Haare um das braune, harte, frühgealterte Gesicht.

Sie setzte sich, und während sie die Kaffeekanne heranzog, sagte sie laut: „Am Regenfaß sind die Meisen lose, Bruns, und den Schneinefahl werdet Ihr größer machen müssen oder einen neuen bauen, für drei ist er zu klein.“

Dann schob sie ein großes Stück Zucker in ihren zahnlosen Mund, goß sich den Kaffee in die Untertasse und begann ihn kühl zu blasen.

Der Abend sank. Auch die anderen hatten Haus und Garten angelesen. Später war man in der Stadt gewesen, hatte vor den Marktbuden gestanden und in den Wirtshäusern getanzt und getrunken. Jetzt sollte nur noch ein letzter Imbiß im Hause des Bahnmärters genommen werden. Der Wagen stand schon vor der Thür, und der Knecht knallte mit der Peitsche.

In der Stube sah es nicht mehr so schmutz aus wie am Nachmittage; der Tabakqualm zog dunkel und schwer; Brot und Fleisch waren unordentlich auf den Tisch geworfen, aber die Schnapsflasche stand wohlgefüllt, und die Männer hielten sich zu ihr und reichten auch den Frauen ab und zu ein Glaschen. Es fiel dunkel geworden und drohte mit Regen, es würde eine schlechte Heimfahrt geben, sagten sie.

Dorette Neimers achtete wenig auf das alles. Sie ging in der Stube hin und wieder, untersuchte den Stoff der Tischdecke und sah durch die Scheiben des Glaschranzes. Sie dachte, daß sie hier manches so lassen, manches verändern werde, an ihren künftigen Ehemann dachte sie nicht.

Darum erschrak sie auch heftig, als jemand plötzlich ihren Leib umfaßte und ein brannntwein-duftender Mund nach dem ihrigen suchte.

„Geht nur, geht!“ schrie eine heilere Stimme, „nur sie — sie soll hier bleiben. Zum Ruckel mit Standesamt und Pfaffen! Wir wollen gleich Hochzeit halten, und was den Polterabend betrifft, so kann ich den schon allein besorgen!“

Und den starken Arm um das Mädchen geschlagen, riß der trunkene Mann, was er erreichen konnte, Tassen und Teller vom Tisch und schleuderte sie an die Erde.

Es gab ein Aufkreischen, Zohlen, Ringen, zuletzt einen dumpfen Fall, und Dorette Neimers stand blaß, die Hände geballt, allein in der Mitte der Stube.

Die Frauen waren erschreckt zurückgewichen, der Onkel sah rittlings auf einem Stuhl und lachte, daß ihm die Thränen über die Backen liefen. Nur ein junger Burtsche sprang Konrad Bruns bei, den die Scherben in die Hand geschnitten hatten, daß es blutete.

Eine Weile danach lag der Bahnmärter verbunden auf dem Sofa; aus seinem Munde kam in regelmäßigen Pausen ein gurgelndes Schnarchen. Niemand war bei ihm als sein alter, schmüßiger, hinkender Hund, der ihn unermüdet ansah und mit der zottigen Nute leise über die sandige Diele fuhr.

Dorette sah schon auf dem letzten der übergeschnallten Bagenhufe, als ihre Verwandten herauskamen. Sie antwortete nicht auf die Scherzreden, mit denen der Onkel sie begrüßte.

Der Wind hatte sich aufgemacht, manchmal fiel ein Tropfen. Auf halbem Wege drehte sich das Mädchen zu seiner Mutter.

„Ein Glück, daß wir ihn so sahen, ich hätte sonst wirklich einen Trinker zum Manne genommen.“

Die Frau erwiderte nichts, erst als die Tochter ihre Worte wiederholte, küßte sie ein wenig das Kopfkuch und sah Dorette mit ungläubigen Augen an. „Du thust ja gerade, ob Du noch nie einen gesehen hättest, der etwas über den Durst genommen hat!“

Sie zog das Tuch wieder zurück. Der Wind war stiller geworden, und ein dichter, kalter Regen sprühte in Dorette Neimers heißes Angesicht.

Als später die Bauersfrau noch unter ihren Milchschüsseln aufräumte, sagte sie mit bedauerndem Kopfschütteln: „Wenn er nur den Kuchenteller ganz gelassen hätte! 's war so ein apartes Muster! Aber Du kannst ihn vielleicht noch zusammenkleben, es sind nur zwei Stücke und ich habe sie gleich ganz hinten auf den Schrank gelegt.“

Dorette ärgerte einen Augenblick, dann kam ihre Antwort: „Ich will sehen, daß ich es kann, Mutter.“ (Fortf. folgt.)

Neues vom Büchermarkt.

Nikolaus Lenaus sämtliche Werke. Mit einer biographischen Einleitung von Otto Franz Gensichen und dem Bildnis des Dichters. Elegant gebunden 2 Mark. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt).

Am 13. August 1802 wurde Nikolaus Niembach von Strehlenau, der sich unter dem Dichternamen Nikolaus Lenau die Unsterblichkeit erringen sollte, zu Gstaad im Banat geboren. Als eine willkommene Gabe zur Jahrbundertfeier der Geburt des Sängers der Schwermut, der im Bahnsinn geendet hat, erscheint diese neue, mit großer Sorgfalt zusammengestellte Ausgabe seiner sämtlichen Werke. Sie schließt sich im Format wie in der Ausstattung genau den billigen einbändigen Klassiker-Ausgaben des selben Verlages an, die sich bereits eine so große Beliebtheit errungen und eine weite Verbreitung erlangt haben.

Eine besonders schätzenswerte Zugabe zu dem ausgewählten und reichen Inhalt bilden die Tagebücher und Briefe, die hier zum ersten Male einer Ausgabe von Lenaus Werken einverleibt wurden. Sie interessieren nicht nur deshalb, weil sie eine wertvolle Ergänzung seiner poetischen Schöpfungen bilden und weil Lenau außer diesen Aufzeichnungen keine Schriften in Prosa hinterlassen hat, sondern auch, weil sie einen klaren Einblick in seine lebensdramatische Dichtung und deren Bedeutung, die das Verhängnis seines Lebens war. Er selbst hat an den Schluss seiner Einleitung die Worte geschrieben: „Wer mich kennen will, muß diese Zettel lesen.“ Allen Verehrern des Dichters sei diese elegante, handliche und dabei außerordentlich billige Ausgabe seiner sämtlichen Werke warm empfohlen.

Kalenderliteratur. Appenzeller Kalender für das Jahr 1903. Verlag von U. Kübler, vorm. Schläpferische Buchdruckerei, Trogen. Dieser beliebte Kalender, welcher nun im 182. Jahrgang erschienen ist, verdient auch dieses Jahr wieder die beste Empfehlung.

Der „Sinkende Bot“ 1903 und der „Almanach Roman“ 1903. (Stämpfli & Cie., Bern). Der erstere bringt ausführliche Belehrung über Schaltjahr, Verschiebung des alten Neujahrs, über Kalenderzeichen und deren Bedeutung, Mondlauf, Wetterprognosen u. s. w. Der zweite empfiehlt sich hauptsächlich als Chronik. Beide sind mit farbigen Illustrationen versehen.

Briefkasten der Redaktion.

Segnakte in P. Mit Ihren Augen betrachtet, hat man Sie wirklich tief getränkt; doch gibt es auch für dieses Leid einen Trost. Man muß sich immer fragen, von wo eine uns jugefähige Kränkung ausgeht. Steht die Person, die uns beleidigte, hoch über oder tief unter unserer eigenen gesellschaftlichen Stellung und Bildung, so daß ein Versehen unserer Verhältnisse und unserer Art sehr erschwerend oder fast unmöglich ist, so verliert das Gift seine Schärfe. Könnte man die Stellung der Gefährten und der Kränkenden plötzlich vertauschen, so würde beiden das bisher Unbegreifliche klar werden. Wer nicht selbst schon mit materieller und seelischer Not und mit Nahrungsmangel zu kämpfen hatte, der wird das Thun und Lassen des Bedrängten nicht zu begreifen vermögen, und sein Urteil wird immer neben das Ziel treffen, er wird, ohne es zu wollen oder zu ahnen, verlesen und kränken. Stellen Sie die Sache der Zeit anheim; vor dieser Zeitlang klärt sich schließlich alles ab.

Abgeriffene Gedanken.

Das Handeln ist die erste Lebensfrage. Das Wirren und das Schaffen fangt Säumen, Denn das gibt wahrhaft schöne Seelentage. Wie manche Zeit verrottet in blindem Schäumen! Und nur zu spät ertönt so oft die Klage, Daß man die besten Tage kommt verträumen

Eigenliebe ist eine Schmeichelei, die in ihren zärtlichen Worten die Krallen des Größenwahns birgt.

NÜTZLICHE VORSICHTSMASSENGEL.

Nervöse Personen, welche Schwächenanwandlungen, Kopfschmerzen (Migräne) Schwindelanfällen u. unterworfen sind, haben stets einen Taschensack Pfeffermünzgeist „Ricqlès“ bei sich. Man verweigere die Imitationen und verlange „Ricqlès“. Außer Wettbewerb, Mitglied des Preisgerichtes, Paris 1900. [1885]

„Antituberkulin“ heilt rasch selbst hartnäckige Fälle von chronischem Lungenkatarrh und Asthma und bringt bei Schwindel, Linderung der Beschwerden. Husten und Schmerzen verschwinden in kurzer Zeit. Neues Spezialheilmittel! Viele Anerkennungen. Preis Fr. 3.50. Dépôts: Apoll. A. Lobeck in Gerisau; Marti-Apothete in Basel [1954]

Ausländische Anerkennungen von Schweizer Produkten.

Es verdient erwähnt zu werden, daß die verschiedenen Dessert-Spezialitäten von Roschitz & Co. in Bern auch am Diner serviert wurden, welches der Schweiz, Bundesrat am 26. August dem König Viktor Emanuel von Italien in Göttingen offerierte. Es war auf der Festtafel eine reiche Kollektion von „Koochütz“-Waffeln und Bananen-Biscuits aufgestellt. Bessere Spezialität ist übrigens schon seit längerer Zeit am großherzoglich badischen Hof eingeführt. — Auch am internationalen Press-Kongreß wurden die „Koochütz“-Waffeln bei beiden offiziellen Banketten serviert und es fanden diese Produkte allseitig großen Beifall. [2073]

Kräftigungsmittel.

Herr Dr. Boeck in Dinglingen-Zähr schreibt: „Mit Dr. Dommels Hämato-gen habe ich bei Kindern, die an chronischem Bronchialkatarrh, an Bronchialdrüsen-schwellung, an Rhachitis und an sonstigen, eine Blut-armut bedingenden Krankheiten litten — mit Vergnügen schreibe ich es Ihnen, — ausnahmslos die besten Erfolge. Wiederholt ereignete es sich, daß man mir, als ich meine Patienten nach 8-14 Tagen wieder besuchte, gleich an der Thüre rief: „Aber Herr Doktor, was haben Sie uns da ein ausgezeichnetes Mittel gegeben.“ — Die frische Farbe, die gefüllten Waden, das entschiedene gehobene Allgemeinbefinden, und vor Allem — der enorm gewordene Appetit ließen mich dann erkennen, daß es sich nicht um eine scheinbare, sondern um tatsächliche Besserung handelte. — Ich freue mich außerordentlich, ein Mittel zur Hand zu haben, für viele Fälle, die unter Anwendung des alten, schweren Eisengeschüßes doch nur einem höflichen Sittens-tum entgegengeführt worden waren.“ Depots in allen Apotheken. [1956]

Für Feinschmecker. Ein erfahrener Käser, der seinem Beruf aus Gesundheitsrückichten nicht mehr vorziehen kann, anbietet sich, Privaten, feinen Pensionen und Hotels, wo prima Artikel verlangt und gewürdigt werden, das Beste in Käse zu beschaffen und nach Auftrag zuzustellen. Ganz besonders empfehlenswert sind vorzügliche Zister Käsechen, in Käben zu 4 1/2 - 5 Kilo. Hausfrauen, welche ihren Tischgenossen einmal von solchem Käse vorgelegt haben, werden nachher immer wieder ein solches Käsechen im Keller halten müssen. Gefällige Offerten unter Chiffre „Renner“ werden schnell beantwortet. [931]

Zur gefl. Beachtung.

Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln will, müssen eine Frankaturmarke beigelegt werden. Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens 5 Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen. Schriftlichen Ankaufangeboten muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden. Es sollen keine Originalzengnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Vieltformat beigelegt. Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht beruft ist, von sich aus die Adressen anzugeben. Wer unser Blatt in den Mappen der Leservereine liest und dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellenbeholden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Den verehrl. Interessenten für das Inserat P 2053 diene zur Nachricht, dass die Vakanz erledigt ist. [2077]

In einer Familie von abwechselnd 2 bis drei Personen, in schöner, gesunder Seegegend, fände eine brave, treue Tochter aus guter Familie sehr nette Stellung. Sie hätte mit der alleinwohnenden Hausfrau die häuslichen Arbeiten zu besorgen und im Garten, der von einem Fuchmann unterhalten wird, sich etwa mit Pfücken etc. zu bethätigen. Regelmässiger früher Feierabend und jeden Sonntag Nachmittag frei. Eigenes schönes Zimmer mit Aussicht auf den See. Familienanschluss und Lohn je nach Leistungen. Alter nicht unter 18 Jahren. Bescheidenes, freundliches Wesen, Willigkeit und gute Manieren sind Bedingung. Offerten unter Chiffre B 2076 befördert die Expedition. [2076]

Ein alleinstehendes Fräulein, diplomirte Lehrerin, englisch und deutsch sprechend, wünscht als Pensionärin in eine Familie einzutreten, wo ihr Gelegenheit geboten wäre, ein vornehmer gesellschaftliches Leben und den feinen Umgangston kennen zu lernen. Sie sucht verständnisvolle Anleitung einer feingebildeten und taktvollen Hausfrau und wünscht dieselbe in ihren Pflichten zu unterstützen. Daneben wäre sie bereit, gut erzogene Kinder — ohne bestimmte Verpflichtung — zu unterrichten und sie auch musikalisch zu fördern. Dauer des Aufenthaltes ein Jahr. Gefl. Offerten mit näheren Angaben, auch des Pensionspreises und von Referenzen sind an Chiffre Q 2078 erbeten und werden im Verlaufe von drei Wochen beantwortet. [2078]



Das Ideal der Säuglingsnahrung ist die Muttermilch; wo diese fehlt, empfiehlt sich die sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste, zuverlässigste

Kinder-Milch

Diese keimfreie Naturmilch verhütet Verdauungsstörungen. Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution und verleiht ihm blühendes Aussehen.

Depots: In Apotheken. [1608]

In jeder Condiserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.

CHOCOLATS FINS DE VILLARS Die von Kennern bevorzugte Marke.

Haushaltungsschule

Gemeindestrasse 11 Zürich Gemeindestrasse 11 Gegründet von der Sektion Zürich des Schweiz. Gem. Frauenvereins. Besteingerichtetes Haus mit vorzüglicher Organisation. Ausbildung junger Töchter in allen Zweigen der Hauswirtschaft, namentlich im Kochen. Beginn des Winterkurses Anfang Oktober. Dauer 5 Monate. Prospekte durch die Vorsteherin Fr. H. Gwalter. [2056]

(H 3846 X) [1893]



Eine TADELLOSE BÜSTE erzählt man in 2 Monaten durch den Gebrauch von RATIE'S PILULES ORIENTALES die einzig echten u. als gesundheits-zuträglich garantiert, welche ohne die Taille vergrößern ein Graziöses Emboypoint erzeugen. FRACON mit Notiz Fr. 6,35, Man vende en An. P. DOY & F. CARTIER, Gant 12, Rue du Marché, oder direct au P. RATIE, 5, Pass. Verdeau, Paris

Gegen Keuchhusten

wird das Antimicrobin (gesetzlich geschützt) als sicherstes und unschädliches Mittel ärztlich empfohlen. Wird verdampft und nicht eingenommen. [1891] Zu haben à 3 Fr. per Schachtel in den Apotheken. Hauptdepot: Apotheke zur Post, Heinrich Jucker, Zürich V.

Ein junges Mädchen vom Lande, anständig, treu und bescheiden, findet Stelle als Köche in der Haushälterin, wo es sich in allen Hausarbeiten perfekt machen kann. Gute Behandlung und mütterliche Fürsorge. Bei Achtsamkeit und Anstelligkeit ist nach Verlauf einer bestimmten Zeit Anstellung als bezahlte Köche zugesichert. Anmeldungen von Eltern oder Vormündern nimmt die Expedition zur Beförderung entgegen unter Chiffre A 2017. [2017]

Ladentochter - Gesuch.

In einem feinem Ladengeschäft in St. Gallen findet eine achtbare, intelligente, sich gut präsentierende Tochter dauernde Stelle. Kost und Logis im Hause, angenehmes Familienleben. Nur solche, welche sich durch gute Zeugnisse als bewährte, tüchtige Verkäuferinnen ausweisen, werden berücksichtigt. Photographie-Beilage und eigenhändige Anmeldung erwünscht. Gefl. Offerten beliebe man unter Chiffre P 2953 G an Haasenstein & Vogler, St. Gallen, zu richten. [2075]

Ein Fräulein aus guter Familie, deren Muttersprache das Französische ist, die aber auch Deutsch versteht und es ordentlich spricht, sucht Stelle als Gesellschafterin und Stütze einer einzelnen Dame, oder zu jungen Fräulein, um dieselben in der Conversation zu fördern, auch zur Überwachung und Besorgung von Kindern. Die Befrönde wird bestens empfohlen. — Gefl. Offerten unter Chiffre F 2015 befördert die Exped. [2015]

Weissnäherin

welche günstige Zeugnisse aufweisen kann, findet auf T. maschine sofort oder später dauernde Anstellung in der Nähe von Schaffhausen. [2066]

Lohn Fr. 3 25 per Tag.

Anmeldung an die Expedition dieses Blattes unter Chiffre E S D 2066.

Rausch Haarwasser

das beste Pflegemittel der Haare gegen Haarausfall und Schuppenbildung. Wo nicht erhältlich direkt durch [1827]

J. W. Rausch, Emmishofen.

Ein junges, durchaus anständiges Mädchen, der **deutschen** und **französischen** Sprache mächtig, **sucht Stellung** zur weitern Ausbildung als (H 2616 D)

Modistin

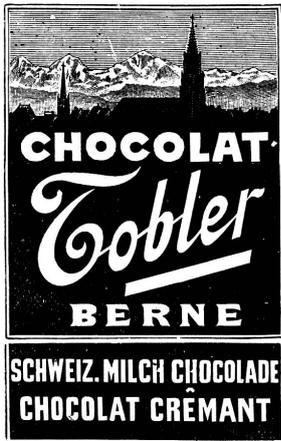
nur bei **alleinstehender**, evangelischer Dame. **Angenehmes Heim** hohem Gehalt vorgezogen. Eintritt nach 15. Oktober. Gef. Offerten sub **L 2616** an **Haasenstein & Vogler A.-G.**, Strassburg i. E. [2070]

In einem schön gelegenen Städtchen am Genfersee wünscht eine Familie

→ junge Mädchen

zur Erlernung der französischen Sprache bei sich aufzunehmen.

Referenzen: Herr Jetzer, Betriebschef d. Centralbahn, Margarethenstr. 75, Basel. Adresse: **Hr. Alexandre Rosset, Villeneuve** (Waadt). [2037]



CHOCOLAT
Tobler
BERNE

SCHWEIZ. MILCH CHOCOLADE
CHOCOLAT CRÉMANT

Buchhaltung für Wirte, Bäcker, Metzger, Läden aller Art, mit den nötigen Geschäftsbüchern und Anleitung 20 Fr. gegen Nachn. [1478] **Boesch-Spallinger**, Bücherexperte, Zürich.

J. Nörr Zürich Bahnhofstr. 77 vorm. Teilhaber der erl. Firma Jordan & Cie. altbekanntes, renommiertes grösstes **Loden-** d. Schweiz **Special-Loden-** Geschäft **Herren-, Damen-Nouveautés** meterweise; Massarbeiten. Fertige Loden-Artikel! [1742] Muster- u. Modellbilder franco.



Hausmanns
Haar-Petrol
vorzügliches
Kopfwaschmittel
gegen das Ausfallen der Haare, Schuppenbildung und meisten Haarkrankheiten. [2080]
Hecht-Apotheke
ST. GALLEN.

Frauen- und Geschlechtskrankheiten, Periodenstörung, Gebärmutterleiden
werden schnell und billig (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von
Dr. med. J. Häfliger
Ennenda.
[1587]

Haushaltungsschule
Château de Chapelles, s. Moudon, Waadt.
Kursus vom 1. November 1902 bis 1. April 1903. Preis 350 Fr.
Kochen, Weissnähen, Konfektion, Waschen, Bügeln etc. Französisch und Klavierunterricht auf Wunsch. (H 4520 L) [2071]
Vorsteherin: Mue Pache-Cornaz.

Vereinfachtes und verbessertes Konservierungssystem
zur Herstellung von Obst-, Gemüse- und Beeren-Konserven.
Jeder gut verschliessbare Kochtopf kann verwendet werden. Kein Umhüllen der Gläser nötig.
Praktischer, neu patentierter, verbesserter Verschluss, der ohne Unterschied für alle Gläsergrössen verwendbar ist.
Zahlreiche Referenzen von Hausfrauen, Kochschulen und landwirtschaftlichen Vereinen.
Gratis-Prospekte mit genauer Anleitung umgehend franko. [1947]
E. Schildknecht-Tobler
ST. GALLEN.
Telephon Nr. 685. Telephon Nr. 685
Modell 1899. + Patent 18516.



Handels-Institut „Merkur“
— Horw bei Luzern. —
Besonders zu empfehlen für moderne Sprachen: **Französisch, Italienisch, Englisch.** Alle Sprachen werden von Lehrern der betreffenden Nationalitäten unterrichtet. Schüler fremder Nationalitäten. **Mässige Preise. Prospekte zu Diensten.** [2039] **Professor T. Villa.**

Die Gartenlaube
beginnt soeben ein neues Quartal ihres Jubiläum-Jahrgangs und bringt in der nächsten Zeit den neuesten, spannenden Roman von
E. Werner: „Runen“
sowie eine Erzählung von
L. Ganghofer: „Gewitter im Mai“
Abonnementspreis vierteljährlich 2 frs. 70 cts.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.

Massage und schwed. Heilgymnastik.
Der Unterzeichnete beehrt sich hiemit, ergebenst anzuzeigen, dass er **gründlichen** Unterricht in der Technik der man. Massage (System Dr. Metzger), sowie in schwed. Heilgymnastik erteilt. Mässige Bedingungen; doch werden nur wirklich fähige Schüler und Schülerinnen angenommen. Gef. Anmeldungen gerne gewärtigend, zeichne [1901] Hochachtungsvoll
Wolfhalden (Bodania) **L-Arzt Fch Spengler**
Ct. Appenzell A.-Rh. pract. Specialist für Massage u. schwed. Heilgymnastik.

Dr. Wanders Malzextrakte
36jähriger Erfolg. Fabrik gegründet: Bern 1865. 36jähriger Erfolg.
Malzextrakt mit Eisen. Leichtverdauliches Eisenpräparat bei allgemeinen Schwächezuständen und Blutarmut. Preis Fr. 1.40
Malzextrakt mit Bromammonium, gegen Keuchhusten, ein glänzend erprobtes Linderungsmittel. „ 1.40
Malzextrakt mit glycerin-phosphorsauren Salzen, wird mit Erfolg bei allgemeiner Erschöpfung des Nervensystems angewendet. „ 2.—
Malzextrakt mit Pepsin und Diastase. Verdauungsmalzextrakt zur Hebung der darniederliegenden Verdauung. „ 1.40
Neu! Leberthran-Emulsion mit Malzextrakt und Eigelb. Ausserordentlich leicht verdaulich u. sehr angenehm schmeckend. Kräftigungsmittel. „ 2.—
Dr. Wanders Malzucker und Malzbombons.
Altbewährte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht, überall käuflich. [1417]

JUNG UND ALT
trinket
Alkohol-freie WEINE
BERN — MEILEN.
[1584]



Pension Bel-Air
LAUSANNE.
In meiner kleinen Familie finden junge Mädchen, welche die französ. Sprache erlernen und l'école supérieure besuchen wollen, herzliche Aufnahme. Angenehmes Familienleben, gesunde Lage, grosser Garten, mässige Preise. [2046] **Mad. Maitre Dunoyer.**

Saponina + Patent 120
Bestes aller existierenden **Waschpulver.**
Ersetzt Schmierseife u. Soda vollständig, macht die Wäsche auch ohne Bleiche blendend weiss und erspart Zeit und Geld bei grösster Schonung der Stoffe. In Anstalten, Hotels, Wäschereien, wie auch bei Privaten mit bestem Erfolg eingeführt. Ware lieferbar in Kisten von a 25 50 100 kg, in Fäss. a 120-200 kg a 48 45 42 Cts. per kg 40 Cts. franko jede Schweizer-Bahnstation Verpackung frei. Prospekte u. Muster auf Verlangen sofort franko. [1915] Alleinverkauft für die Schweiz: **Alb. Schubiger, Luzern.** Wiederverkäufer und Vertreter werden gesucht.

Das altbewährte
MAGGI
verbessert
Suppen Saucen
und Gemüse.
[2000]



Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten in jedem Genre liefert prompt Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

Geschmackvolle, leicht ausführbare Toiletten, Vornehmstes Modenblatt
Wiener Mode
mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.
Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.
Vierteljährlich: K. 3. — Mk. 2.50
Gratisbeilagen:
„Wiener Kinder-Mode“ mit dem Beiblatt
„Für die Kinderstube“
sowie 4 grosse, farbige Modenpanoramen.
Schnitte nach Mass.
Als Begünstigung von besonderem Werte liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnentinnen Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl gratis gegen Ersatz der Expeditionsspesen unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes ermöglicht wird.
Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag der „Wiener Mode“, Wien, IV, Wienstrasse 19, unter Beifügung des Abonnementsbetrages entgegen. [1024]

Baumwolltücher

ausgesuchte prima Qualitäten werden 1/2 Stückweise ca. 30 Meter zu niedrigsten Engros-Preisen geliefert vom Fabriklager Jacques Becker, Emmenda, Glarus. Muster franco zu Diensten. [2048]



Sanitätsgeschäft M. Schaerer & Co.

BERN
Marktgasse 12 und 14
hält stets alle Frauen-Artikel auf Lager.

„Hera“ das Zukunftskorsett
Leibbinden, Monatsbinden, [1982] alle Wochenbettartikel.
Unterlagstoffe, Irrigatoren etc. Verbandstoffe aller Art.
Damen-Bedienung.

Für 6 Franken
versenden franco gegen Nachnahme
btt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1609]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Kochschule St. Gallen.

Gegründet vom Frauenverband St. Gallen, Sektion des Schweizer gemeinnützigen Frauenvereins.

Montag den 20. Oktober beginnt wieder ein achtwöchentlicher Kochkurs für feine Küche im „Talhof“.

Kursgeld Fr. 80. —

Anmeldungen nimmt entgegen und versendet Prospekte die [2079]

Haushaltungsschule St. Gallen
Sternackerstrasse 7.

(Za G 1226)

Passugger Melenenquelle

übertrifft Wildungen (Helene) an Alkalinität. Bei Nierenentzündungen, Nierenbecken- und Blasenkatarrh empfohlen. [2033]

(H 1834 Ch)

Passugger Heilquellen A.-G.



[2040]

4 Schreibbücher

für Handwerker und Geschäftsleute.

- Hauptbuch, praktisch eingeteilt Fr. 2.50
- Journal-Tagbuch „ 2. —
- Kassabuch „ 1.50
- Fakturenbuch [1987] „ 1.80

Versende alle vier Bücher statt zu Fr. 7.80 zu nur Fr. 6. —.

A. Niederhäuser, Schreibbücherfabrik, Grenchen.

Copyrightlicher Fr. 180 X C 6

Damen-Kranken-Hemd

System Sutter
sollte in keiner Haushaltung fehlen. Unentbehrlich für Schwerkranke, Wöchnerinnen etc., die sich öfterer Untersuchung unterziehen müssen. Nur erhältlich beim Fabrikanten [2009]
G. Sutter
z. Spinnrad St. Gallen Markt 13.

Heirate nicht

ohne Dr. Retau, Buch über die Ehe, mit 39 anatomischen Bildern, Preis 2 Fr., Dr. Lewitt, Liebe und Ehe ohne Kinder, Preis 2 Fr., gelesen zu haben. Versand verschlossen durch Nedwigs Verlag in Luzern. [2029]
Abnehmen beider Werke liefert gratis „Die schmerz- und gefahrlose Entbindung der Frauen“ (preisgekrönt).

Damen-, Herren-, Knaben-

QDEN
ZÜRICH Jordan & Co.
Mittlere Bahnhofstrasse 60.
Meterweise, Muster franko. [1734]
Maassanfertigung — taller made.

Amerik. Buchführung

lehre gründlich durch Unterrichtsbriefe. Erfolg garantiert Verlangen Sie Gratisprosp. [1459]
H. Frisch, Bücherexp., Zürich.

O. WALTER-OBRECHT'S

1811] FABRIK-MARKE.

Krokodilkamm

ist der Beste Horn-Frisierkamm.
Überall erhältlich.

Praktikol!

Prima Schweizer Fabrikat.
Erspart alles Waschen und Blochen der Fussböden! — Konserviert Linoleum Prachtvoller Glanz ohne Glätte! — Gestattet feuchtes Aufwischen! — Holzstruktur sichtbar! Bei jedem Boden anwendbar! — Sofort trocken! — Völlig geruchlos! Grösste Haltbarkeit! (Viele Monate)
Verlangen Sie Prospekte bei den alleinigen Fabrikanten
Lendi & Co.,
(Direktor Detail-Versand.)
Zürich I, Fraumünsterstr. 17.
Man achte genau auf den gesetzl. geschützt. Namen „Praktikol“ und die Firma, da minderwertige Nachahmungen existieren.
Dépôt: Droguerien Fleischmann, Konradstrasse 39; Gerig, Höttingerbasar; Wernle, Demieville & Cie.; L. Widmer, (Meier-Schaud) in Zürich.
(Forts. folgt.) [1964]

Sämtliche Damen- u. Kinderkonfektion fertige Kleider u. Oberjupes für Erwachsene und Töchter, neueste Kleiderstoffe, Flanelle, Wolldecken etc. zu festen, billigen Preisen.

Bruppacher & Co.
Oberdorfstr. 27, neben Grossmünster.
Firmenbestand seit 1840. Ehrendiplom 1894. [1782]

4 Jahre lang litt ich an einem sehr hartnäckigen und schmerzhaften Magenleiden und konnte trotz vieler verschiedener Mittel nicht davon befreit werden. Da wandte ich mich vor nunmehr 3/4 Jahren schüfflich an Herrn S. S. Bopp in St. Gallen. Nach Gebrauch einer Zehnminutenkur war ich vollständig cured, und seit der Zeit ist das Leiden spurlos verschwunden. Diese glückliche Heilung veranlaßt mich, allen Magenkranken Herrn Bopp's Empfehlung zu empfehlen. Derselbe sendet ein Buch und Frageformular ohne Kosten. [1716]
Marie Bodmann in Bopp's Station, St. Gallen.

Direkte Sendungen an die bekannte grösste und erste
Chemische Waschanstalt u. Kleiderfärberei
1899] **Terlinden & Co.**
vormals **H. Hintermeister** in Küsnacht
werden in kürzester Frist sorgfältig effektiert und retourniert in solider
Gratis-Schachtelverpackung.
Filiale u. Dépôts in allen grösseren Städten u. Ortschaften der Schweiz.
Hausierer werden nicht gehalten.

Um Schlank

zu werden unter gleichzeitiger Befestigung der Gesundheit, bediene man sich der „Piliules Apollo“, deren wirkendes Prinzip das (aus Pflanzen gewonnene) „Vesicoline“ ist. Diese von ärztlichen Autoritäten für gut befundenen Piliules machen schlank, wirken aber nicht nachteilig auf die Gesundheit wie so viele andere Produkte. Sie führen nicht ab, sondern wirken direkt auf die Ernährung und auf die Fettstoff-Zellen. Ausser der Beseitigung von übermässigem Emboipoint regulieren die „Piliules Apollo“ die Funktionen, verjüngen die Gesichtszüge und verleihen dem Körper Gesundheit und Kraft wieder. Dies ist das Geheimnis jeder Frau, die sich eine schlank und jugendliche Gestalt bewahren will. — Die „Piliules Apollo“ sind selbst den delikatesten Naturen beiderlei Geschlechts nützlich und können nie der Gesundheit schaden. Die ungefähr zweimonatliche Behandlung ist leicht befolgen und das definitive Resultat bleibt vollständig forbestehen. — (Gesetzlich geschützte Marke).
Flacon mit Notiz fr. 6.35. — Gegen Nachnahme fr. 6.75. Man wende sich an Herrn J. RATTÉ, Anoth., 5, Passage Verdau, Paris, IX.
Depot in GENÈVE: Droguerie P. DOY & F. CARTIER, 12, Rue du Marché.
Man verlange auf den Schachteln den Stempel der „Union des Fabricants“.
[1864]

Neu! Perl-Garn Neu!

Nr. 7/3 u. 8/3fach, aus bester Makobaumwolle erstellt.

Vorzüge dieses erprobten Hand- und Maschinen-Strickgarnes
Grösste Haltbarkeit, bleibende Weichheit im Gebrauch wichtig (für empfindliche sog. Schweissfüsse), Solidität in Farben und Glanz. Angenehmes und leichtes Verarbeiten vermöge eigenartig schöner, perlender Drehung, daher auch ganz besonders geeignet für Arbeitsschulen.
Verlangen Sie überall ausdrücklich die ächte, gesetzlich geschützte Marke „Perlgarn“ Nr. 7/3fach mit der roten oder Nr. 8/3fach mit der grünen Etikette und weisen Sie andere unter dieser Benennung offerierte Garne als Nachahmung zurück.
Handlungen können dieses Garn, sowie fertige Strümpfe und Socken zu Fabrikpreisen von den meisten Engroshäusern beziehen oder direkt vom Fabrikanten J. J. Künzli, Strickgarn- und Strumpfwarenfabrik in Strengelbach (Aargau). [1414]

Erlernung der Buchführung

durch briefliche und schriftliche Lectionen. Alle Systeme. Garantierter Erfolg. Man verlange Gratisprospekte. [1429]
Boesch-Spaling, Bücherexperte
Zürich.
Etabliert seit 1888. Stellenvermittlung.

Man verlange ausdrücklich die gesetzlich geschützte Marke „KNORR“
Zu haben in allen besseren Lebensmittelgeschäften. [2048]

Probe-Exemplare
der „Schweizer Frauen-Zeitung“ werden auf Verlangen gerne gratis u. franco zugesandt.

Karin.

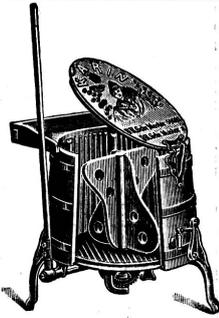
Waschmaschine.

Neuestes und bestes Fabrikat.
Grösster Wascheffekt.

Äusserst leichter Gang. Schonung der Wäsche garantiert. Kann für „grosse Wäsche“, sowie mit wenig Wasser für Kinderwäsche verwendet werden. Maschinen probeweise zur Verfügung. (OF 1383)

General-Vertrieb: [2074]

PAUL KELLER, Affoltern a. A.
Wringer, Patent-Mangeln, Buttermaschinen.



Kuranstalt Küssnacht a. Rigi.

Das ganze Jahr offen. Zu jeder Zeit Aufnahme chron. Kranker jeder Art, besonders Nervenstörungen, Gicht, Rheumatismus, Fettleibigkeit, chron. Katarhe, Magen u. Darmstörungen, Blutarmut etc. (R 65 R) [1845]
Prospekte durch die Kurverwaltung.

Haarausfall

und frühzeitiges Ergrauen, deren allgemeine Ursachen, Verhütung und Heilung. [1793]



Schnellwasch-Maschine

Kugellager-Antrieb. + Patent Nr. 22.008.

Unstreitig das Beste, was bis jetzt auf dem Gebiete existiert, fabriziert [1985]

A. Flury-Roth, Birmensdorferstr. 203, Zürich III.

Garantie. Maschine auf Probe. Verl. Prospekte!

Luftkurort Wolfhalden

Nt. Appenzell A.-Rh.

716 M. ü. M.

bekannt als ruhiger und angenehmer Kuraufenthalt mit wunderschöner Aussicht auf den Bodensee und die umliegenden Gelände, hübschen Waldspaziergängen und bequemen Wegen nach herrlich gelagerten Ausflugsorten, mit dreimaliger Postverbindung nach Rheineck (S. B. B.) und Heiden (R. H. B.), darf Erholungsbedürftigen wärmstens empfohlen werden. Privatpensionen mit schönen Zimmern, reichlichem Tisch per Tag von 3 Fr. an. Anmeldungen vermittelt unentgeltlich [1936]

L-Arzt F. Spengler

Elektro-Homöopathie „Sauter“, Naturheilkunde, Massage, schwed. Keilgymnastik.

Wizemann's feinste Palmutter

garantiert reines Pflanzenfett, vom Kantonschemiker in St. Gallen als *gesundes Kochfett* befunden, selbst für schwache Magen leicht verdaulich, eignet sich vorzüglich zum Kochen, Braten und Backen. Infolge ihres hohen Fettgehaltes und billigen Preises ca. 50% Ersparnis gegen andere Buttersorten.

Wo nicht am Platze erhältlich, liefert Büchsen zu brutto ca. 2 1/2 Kg. zu Fr. 4.40, 4 1/2 Kg. zu 8 Fr. frei gegen Nachnahme, grössere Mengen billiger. [1571]

R. Mulisch, Florastr. 14, St. Gallen. Hauptniederlage für die Schweiz.

Parketol

in der Schweiz gesetzlich geschützt, einziges Mittel für Parketböden, das feuchtes Aufwischen gestattet, Glanz ohne Glätte gibt, jahrelang hält, Linoleum konserviert und aufrichtet. Wischen und Blochen fällt leicht zu 4 Fr. und farblos zu Fr. 4.50 nur allein echt zu haben in Zürich bei A. von Bären. Linthescherplatz; Zug: Vorstadt bei Jac. Landtwing; Schaffhausen und Winterthur b. Gebr. Quidort, od. d. die Fabrik v. K. Braselmann, Höchst a. M. Parketol ist nicht zu verwechseln mit Nachahmungen, die unter ähnlich lautenden Namen angeboten werden. [1594]

FÜR HAUSFRAUEN



Die Lessive „Phénix“ ist das vorzüglichste, älteste

Waschmittel

nur echt mit nebenstehender roter Fabrikmarke und dem Namen der einzigen Fabrikanten

Redard & Cie. in Morges.

Überall zu haben! Nachahmungen weise man zurück. (H. 3300 L) [1986]

Damen- und Herren-

STRÜMPFE

Ohne Naht
Garantirt Nachfarbig

REINWOLLENE IN SCHWARZ u. BEIGE das Paar zu FR. 1.25
BAUMWOLLENE IN DIAMANTSCHWARZ „ „ „ FR. 0.65
Referenzmuster werden paarweise abgegeben, sonst werden blos Bestellungen von mindestens einem halben Dutzend effectuirt.
Alle Sendungen erfolgen ausschliesslich gegen Nachnahme.
MECHANISCHE STRICKEREIEN
AARBURG.

Franko-Lieferung

Nur innerhalb der Schweiz

Herren- und Damenstrümpfe	1a Flor, lederfarben, schwarz . . .	Fr. 1.25
	Seide und Wolle, beige und schwarz . . .	1.75
	roh und schwarz, 1a Macobaumwolle . . .	zu Fr. 0.55
	Vigogne, lederfarben und beige . . .	0.55
Herrensocken	1a Flor, roh, lederfarben und schwarz . . .	0.75
(Fuss ohne Naht)	reinwollene, in schwarz und beige . . .	0.75
	Wolle und Seide, in schwarz und beige . . .	1.25
	Schwarze Wolle mit farbiger Seide gesprenkelt, assortiert . . .	1.45
	Fussspitze und Ferse verstärkt.	[1666]
	Schwere Winterqualitäten in Wolle oder Seide und Wolle das Paar	20 Cts mehr.

Wir empfehlen unsere prächtig ausgestatteten

Einbanddecken

als stets willkommen

Hübsche Gelegenheits-Geschenke

Schweizer Frauen-Zeitung	à Fr. 2.-
Für die Kleine Welt	à „ - 60
Koch- und Haushaltungsschule	à „ - 60
Prompter Versand per Nachnahme.	

844]

Verlag und Expedition.

Wie eine Familie von zwei Erwachsenen und drei Kindern mit einem jährlichen Einkommen von 1800 Fr. bei guter und genügender Ernährung auszukommen vermag, zeigt Fr. Ida Niederer, vormals Vorsteherin der thurgauischen Haushaltungsschule, auf Grund jahrelanger gesammelter Angaben und praktisch durchgeführter Haushaltungsbudgets in ihrer bereits in vier Auflagen erschienenen Schrift: *Die Küche des Mittelstandes. Anleitung, billig und gut zu leben. Mit einem vierwöchentlichen Speisezettel nebst erprobten Rezepten. Das schmuck gebundene Büchlein, dessen Preis nur Fr. 1.20 beträgt, verdient in allen Familien, speciell aber in solchen mit heranwachsenden Töchtern die weiteste Verbreitung. Es kann und wird viel Gutes stiften. Zu beziehen durch die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Gallen.* [843]



Berner Leinen

Nur garantiert reellstes, dauerhaftestes eigenes Fabrikat. Jede Meterzahl. Spec. Brautausstern. Monogr. Stickerai. Billige Preise. Muster franco.
Müller & Co., Langenthal (Bern)
Leinweberei mit elektrischem Betrieb und Handweberei
Lieferanten der Eidgenossenschaft und vieler gr. Hotels und Anstalten [1581]

Kehlkopf- und Rachenkatarrh, Ohrensausen.

Nachdem ich die briefl. angeordnete Kur pünktlich nach Vorschrift gemacht und vollendet, bin ich von meinen Leiden, Kehlkopf- und Rachenkatarrh, Ohrensausen, Schwindel, Heiserkeit, Gehörstörungen und zeitweiligen Kopfschmerzen, befreit. Ich spreche Ihnen für Ihre erfolgreiche Behandlung meinen innigsten Dank aus und habe Sie aus Erkenntlichkeit bereits meinem Nachbar empfohlen. Sollte sich wieder etwas zeigen, so werde ich mich wieder sofort an Sie wenden. Klingnau, Kt. Aargau, 13. März 1900. Ivo Vogel, Schmied. Die Echtheit der Unterschrift d. Ivo Vogel, Schmied, bezeugt: Klingnau, 16. März 1900. Schleuniger-Steigmeyer, Gemeindepräsident. Adresse: Privatpoliklinik Glarus, Kirchstr. 405, Glarus. [1695]

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 9.

September 1902

Ihr sonnigen, herbstlichen Tage.
(Zum Bild.)



Ihr sonnigen, herbstlichen Tage
Voll Glanz und Duft und Licht,
Daß ich nur laut es sage —
So schön ist der Sommer nicht.

In unserem lieben Garten
Resed' und Aſtern blüh'n,
Und Früchte aller Arten
Belohnen unſer Müh'n.

Wo wir ſo manche Stunde
Geſchafft mit emſiger Hand,
Wo ſich für manche Wunde
So ſüßer Baſam fand,

Da regen wir froh die Hände
Und ſingen noch Lied um Lied,
Denn bald nimmt es ein Ende
Und Luſt und Jugend flieht.

Vom Antoneli, der drauslaufen wollte.

Ich zog einen Apfel aus der Taſche. „Wir ſind nun zwar nicht in der Schule,“ ſagte ich, „und ich bin auch kein Schulmeiſter, aber Du könnteſt doch einmal jetzt ein biſchen mit mir rechnen. Schau, ich werde den Apfel in acht kleine Stücke ſchneiden, zwei davon behalte ich für mich, die andern darſt Du alle haben, wenn Du mir ſagen kannſt, wie viel ihrer noch ſind. Beſinne Dich, wenn Du unrichtig antworteſt, bekommeſt Du gar keine.“

Der Anton ſah mich eine Weile lang nachdenklich an, dann ſagte er: „Es bleiben ganz beſtimmt noch ſechs.“

„Richtig! Und Du wirſt ſie nun alle bekommen. Wenn aber das Marieli dageweſen wäre, dann hätten wir ihr doch auch noch zwei Schnitzchen gegeben. Geht?“

„Ja, und dann hätte ich nur noch vier gehabt. Es wäre mir aber gleich geweſen,“ meinte der Antoneli.

Nachdem der Apfel geſſen und wir wieder ein Stück weiter gegangen waren, begann der Kleine: „Haſt Du nicht noch einen Apfel?“

„Nein, ich habe keinen mehr. Haſt Du ſchon wieder Hunger?“

„Das nicht, aber ich möchte wiſſen, ob es noch weit iſt, da, wo Du hingehen mußt?“

„Ja, noch ziemlich weit. Wenn Du müde biſt, wollen wir eine Weile raſten, wir haben Zeit.“

Wir ſetzten uns am Waldrande nieder in das Gras zu den Spätſommerblumen, und obwohl der Antoneli erklärt hatte, man lerne ja bloß in der Schule, nahm er ganz gerne an dem ſchönen Plätzchen eine kurze Naturgeſchichtsſtunde. Ich ſagte ihm die Namen der Pflanzen

um uns herum und erzählte ihm mancherlei von den kleinen und großen Tieren in Wald und Flur. Ich zeigte ihm auch, wie man Körbchen aus Buchenblättern und Fichtennadeln flechten könne, und wir füllten die Körbchen mit schönem Moos und steckten Blümchen und rote Beeren dazwischen, so sahen sie sehr hübsch aus, und der Anton sagte, das wolle er dem Marieli heimbringen. Zuletzt erzählte ich ihm noch die Geschichte von der kleinen Grille, die von ihrem Versteck im Grase aus einem schönen Schmetterling zuschaute, der über die Wiesenblumen hingaukelte. Ach, wenn ich nur auch so ein Schmetterling wäre, mit so prächtigen Farben, und so leicht im Sonnenlicht dahinflattern könnte, hatte da die Grille gedacht, anstatt stets im Dunkeln zu sitzen, wo mich niemand sieht! Als sie dann aber gewahrte, wie ein paar Knaben kamen und mit ihren Hüten und Netzen dem armen Schmetterling nachjagten, ihn zuletzt fingen und ihn totdrückten, auf ein Papier spießten und in einer Schachtel forttrugen, da sah sie mit einem Male ein, wie gut sie's in ihrer Verborgenheit habe und sie meinte: Ach ja, ich will doch lieber eine häßliche kleine Grille sein, die niemand aussucht, als so ein schöner Schmetterling, den jedes schon von Weitem sieht, und der wegen seiner farbigen Flügel vor der Zeit hat sterben müssen.

Als ich geendet, bemerkte der Antoneli kurz: „Das ist eine dumme Geschichte, die Tiere können nichts sagen.“ Er wollte also auch noch gescheiter sein, als die Leute, die Geschichten schreiben. Dann aber in einem Athem fuhr er fort: „Jetzt geht die Sonne unter und nachher wird's dunkel.“

„Ja freilich, jetzt wird es bald dunkel sein,“ meinte ich, „und da möchtest Du wohl auch gerne in Dein Böchlein schlüpfen, wie die kleine Grille, Gelt?“

Ich erhob mich, wir hatten immerhin noch ein Stück weit zu gehen. Aber mit meinem kleinen Ausreißer wollte es nicht mehr recht vorwärts; es war, als ob ihm seine nackten Füßchen am Boden festklebten. Immer wieder mußte ich ihn anrufen und aufmuntern. Hier und da hob ein Seufzer seine Brust, wie wenn er große Schmerzen litte, und wenn man genauer hinsah, rollte still ein Thränchen um das andere über die Wacke herunter. Es war unterdessen in der That ziemlich dunkel geworden; der arme Bursche sah vor Weinen überhaupt nichts mehr, so daß ich ihn schließlich bei der Hand nehmen und führen mußte, weil er einmal über das andere stolperte.

Aber plötzlich riß er doch die Augen auf. „Da ist ein Licht,“ rief er.

Ja, dort unten glänzte ein Lichtchen freundlich durch die Dämmerung, so freundlich wie der Blick einer Mutter, der dem heimkehrenden Kinde entgegenleuchtet. Der Anton, der sonst nicht dumm sein wollte

hatte nichts davon gemerkt, daß ich ihn auf einem großen Umweg wieder seiner Heimat entgegengeführt hatte.

Doch jetzt kam Leben in den kleinen Burschen. Er ließ meine Hand los. „Da ist ja das Bächlein,“ rief er, „und da das Brückli! Und da unten sind wir daheim!“ Und er lachte und machte einen Sprung und wollte forteilen, dem heimischen Lichtlein entgegen.

Ich aber hielt ihn fest. „Bleib da,“ sagte ich streng. „Du bist von Hause fortgelaufen. Glaubst Du, Du dürftest jetzt wieder heim? Warte hier auf mich, hörst Du, rühr' Dich nicht von der Stelle, bis ich gegangen bin, die Mutter zu fragen, ob sie Dich wieder haben will.“

Der Anton schrie laut auf vor Schmerz und vor Zorn. „Ich will wieder heim — ich will heim!“ Dann warf er sich in Gras und tobte mit den Händen und Füßen und heulte stets dasselbe: „Ich will heim!“

Unterdessen ging ich dem nahen Hause zu. Die Thüre stand weit offen, als ob jeder eingeladen wäre, einzutreten. Als ich die paar Steinstufen emporstieg, die zu dem Flure führten, rief eine Stimme von drinnen: „Bist Du's Marie? Hast ihn doch gefunden?“ Eine Frau trat aus der Stube, doch als sie mich Fremde sah, wollte sie fast ein wenig erschrecken. (Fortf. f.)

Briefkasten der Redaktion.

Elärlh G. . in Rapperswil. Wo hast Du die herzigen Alpenblümchen gepflückt? Die lieben Dinger stimmen fast wehmütig; sind es doch Spätlinge, die vielleicht morgen schon an ihrem Standort mit Schnee bedeckt worden wären. Der Athem der nahen Berge bläst bereits unfreundlich wie



im Spätherbst. Der kommenden ernstern Zeit wegen brauchst Du nicht in Sorge zu sein. Die Fröhlichkeit bleibt das schönste Vorrecht der Jugend und dieses begehrt Dir niemand zu rauben. Wo so viel Sonnenschein im Herzen ist, da schaut die Welt rosig aus auch bei bedecktem Himmel. Also dichten lernen müßt Ihr auch in der Schule! Solchen Unterricht möchte ich auch genießen, denn vielleicht ginge mir die Kunst des Versenmachens in den alten Tagen auch noch auf. Ich war bis jetzt der Meinung, der Liederquell entspringe direkt dem Herzen, das Dichten sei ein inneres Muß, ein Ausfluß gesteigerten und vertieften Fühlens und Empfindens, und nun wird diese Kunst unserer Jugend theoretisch gelehrt und mit dem Verstand schablonenhaft ausgeübt. Hat man Euch auch gesagt, ob unsere begnadeten Dichter und Dichterinnen, deren Lieder für uns Offenbarungen

der Schönheit sind und bleiben, ihre Kunst in der Literaturstunde der Schule gelehrt bekamen? Nun ist die Ueberproduktion erklärt und die oft so lederne Qualität dessen, was Poesie geheißen wird, währenddem es nichts weiter ist als gereimte Prosa. Dein liebes Briefchen hat mir rechte Freude gemacht

und aus diesem Gefühl heraus sende ich Dir, Deiner lieben Mamma und der lieben Schwester Lilly meine herzlichen Grüße.

Martha T in Altstätten. Ich danke Dir herzlich für die schöne Karte, die Du mir als freundlichen Gruß von Euerem zweitägigen Schulausflug geschickt hast. Wie viele wundervolle Erdenflecke weist doch unsere schöne Schweiz auf, und wie wohlthuend ist es, zu wissen, daß mit den Schülern ab und zu in dieser einzig schönen Art Geographie und Vaterlandskunde getrieben wird. Was muß das doch für ein Genuß gewesen sein für Euch Thalkinder, in die Bündnerberge hinein zu wandern, in der Lenzerheide Nachtquartier zu nehmen und am Morgen ausgeruht und mit geschärften Sinnen die Wanderung wieder fortzusetzen. Mit ganz anderem Interesse werdet Ihr nun in der Schule den Erklärungen über jene Gegenden lauschen und später vernehmen, wie die großartigen Bauten an der Albula-Bahn sich entwickeln. Du hast die Rätsel tadellos gelöst. Deine und der lieben Mamma Grüße erwidere ich herzlich.

Otto S in Obfelden. Das rechne ich Dir hoch an, daß Du neben dem Emden und neben der Schule Dir noch Zeit genommen hast, mir zu schreiben. Es ist ein köstliches Gefühl für mich, zu wissen, daß Deine liebe Mamma und die liebe Tante schon seit 20 Jahren getreue Leserinnen der „Schweizer Frauenzeitung“ sind und daß nun auch in Dir eine liebe junge Kraft, ein junger Freund heranwächst. Deine Rätsellösungen sind auch diesmal richtig. Gib Deinen Lieben meine besten Grüße und sei auch Du bestens begrüßt.

Nelly P . . . und Martha G in St. Gallen. Was machen jetzt Etere runden, roten Ferienbäcker? Hoffentlich haben sie sich als solid und dauerhaft erwiesen? Hat die Post Euch die in die Ferien nachgereifte kleine Zeitung wieder behändigt? Habt Ihr Euch wieder gut eingelebt in der Schule nach der wunderschönen Kurzeit? Diesmal sollen nun auch die Kleinen das versprochene Rätsel bekommen und Ihr findet am Preisrätsel vielleicht auch ein wenig mehr zu heißen als sonst. Wenn Ihr aber auch mit diesem im Handumdrehen fertig seid, so muß ich das nächste Mal in noch höhere Regionen steigen. Wir wollen nun sehen. Seid herzlich begrüßt mit samt Eueren lieben Angehörigen.

Mina G in St. Gallen. Für Deine freundliche Erklärung danke ich Dir bestens. Hast Du Dich nach den schönen Ferien wieder gut in die Schulpflichten hineingefunden? Die Lösung des Preisbuchstabenrätsels und des Rebus ist Dir gelungen; dagegen vermissen wir das Silberrätsel. Andere hatten auch ihre Schwierigkeiten damit. Es scheint also ein etwas zäher Bissen zu sein; immerhin wirst Du beim Lesen der Auflösung Dir sagen, daß Du den Kern nur zu weit gesucht hast. Sei herzlich begrüßt.

Gertrud J in Bex. Ich höre sehr gerne, daß Du lange gesucht und gerechnet hast, um die Lösung des Preisrätsels zu finden. Es ist ein köstliches Ding, aus eigenem Willen, ohne Zwang, an einer einmal übernommenen Aufgabe weiter zu arbeiten und nicht zu ruhen, bis das Ziel erreicht ist. Wer diese Tugend in sich pflegt schon in den jungen Jahren, wo sonst so gerne nur getändelt wird, der arbeitet in sicherer Weise am Wohl seiner Zukunft. Dein eigener Arithmogriph ist gut; Du wirst ihn gelegentlich abgedruckt finden. Ihr werdet nun bereits in die schöne Periode der Herbstfreuden eingetreten sein. Die dortigen Trauben schmecken süß, gelt? Willst Du mir einmal etwas darüber schreiben? Sei herzlich begrüßt.

Ernst L in Frauenfeld. Es freut mich, daß Dir der „Feldherr“ keine Ruhe gelassen hat, bevor Du ihn regelrecht bezwungen hast. Beharr-

lichkeit führt ans Ziel! Du hast also alle drei Rätsel richtig aufgelöst und wirst Dich mit erneutem Eifer an die neuen Aufgaben machen. Erneute Lust und erneuter Eifer zur Arbeit ist der schönste Zweck und der erfreulichste Erfolg einer fröhlichen Ferienzeit. Wir werden uns also weiter begnügen in der kleinen Welt. Für heute nimm herzlichen Gruß.

Marguerite B in **Basel**. Du hast das Preisrätsel richtig aufgelöst. Die Leiden Deiner Ferienzeit sind also verschmerzt, die Freuden aber sind Dir noch frisch im Gedächtnis, sie wirken immer noch nach. So soll es auch sein: Das Unangenehme vergessen und die daraus gezogene Lehre und die genossenen Freuden im Gedächtnis dankbar fortleben lassen. Du kannst recht froh sein, daß Dein verletztes Knie wieder vollständig heil geworden ist, denn das ist ein so wenig beschützter Teil, daß Verwundungen daran selten ohne unangenehme und dauernde Folgen bleiben. Habt Ihr in der Schule nicht eine illustrierte Pflanzenkunde, daß Du das Wiefenschaumkraut nachschlagen könntest? Aus einer Beschreibung ohne Bild wird man oft nicht ganz klar. Grüße mir die lieben Deinigen und sei auch Du aufs beste begrüßt.

Alice G in **Rheinfelden**. Du bist „ein fleißiges Leserlein der lieben kleinen Welt“, auf deren Erscheinen Du Dich jedesmal freust. Und Du liest gern und hast große Freude am Rätsellösen. Da kann es ja gar nicht fehlen, daß Du Dich zu einer Preisgewinnerin auswachsen wirst. Der erste Anfang wenigstens ist gut. Die Lösung des Preisrätsels ist richtig. Nimm nun auch die Rätsel in der heutigen Nummer vor und sei inzwischen herzlich begrüßt.

Hermann B in **Zürich**. Du hast alle drei Rätsel richtig gelöst und die Lösungen sind flott und sauber dargestellt. Halte diese gute Gewohnheit ja recht fest. Aus einem sauber und klar geschriebenen und gut geordneten Briefe liest der Empfänger mehr über das Wesen und den Charakter des Absenders, als dieser ahnen kann. Und es ist ja heutzutage so unendlich viel von dem Eindruck abhängig den man macht; oft schon hat ein einziger Brief über die ganze Zukunft entschieden in Gutem oder in Bösem. Man sagt nicht umsonst von einem Schriftstück: Wie auf dem Papier des Schreibers, so sieht es auch in dessen Kopfe aus. Halte das Gute also fest und laß mich dann später, wenn Du genügend freie Zeit hast, etwas über Deinen schönen Ferienaufenthalt vernehmen. Inzwischen sei herzlich begrüßt.

Grittli B in **Freiburg**. Du hast das Preis-Buchstabenrätsel in Nr. 8 als neues Leserlein richtig gelöst und dabei hast Du mit Deiner Karte gleichzeitig mir ein Rätsel aufgegeben. Ich möchte eben nicht bloß Deinen Namen kennen und Deine Schrift sehen, sondern mich verlangt noch mancherlei Anderes zu wissen. Ich möchte gerne vernehmen, wie alt das Grittli ist, ob es bei seinen Eltern wohnt und auch noch Geschwister hat, ob das Rätsellösen ihm leicht gelingt und Freude macht; ob es lieber rechnet oder Aufsätze macht, ob es die Blumen und die Musik liebt, ob es braun- oder blondhaarig ist; ob es gerne zur Schule geht oder lieber schon erwachsen sein möchte, und ob sein Wunsch darauf gerichtet ist, einen Preis zu gewinnen. Geld, das ist aber eine neugierige Tante. Ich möchte eben ein jedes meiner lieben Korrespondentlein kennen, so gut es aus der Ferne geschehen kann. So laß mich denn gelegentlich etwas Näheres von Dir hören und sei inzwischen bestens begrüßt.

Frieda G in **Freiburg**. Du führst Dich als neues Korrespondentlein mit der Auflösung des Preisrätsels ein, lässest mich aber dabei ganz im Dunkeln über Deine eigene kleine Person. Laß mich etwas Näheres von

Dir wissen, damit ich mir ein Bild von Dir machen kann. Bis dahin sei bestens begrüßt.

Wilhelm M in Solothurn. Du hast alle Rätsel richtig gelöst und ich höre es zu gerne, wenn Du sagst, daß die Lösung des einen Dir viel Kopfzerbrechen gemacht hat. Wir dürfen nicht entmutigt nachgeben, wenn uns etwas Schwieriges unter die Hand kommt. Man muß sich selber in die Zügel nehmen und darf nicht ruhen, bis man die Schwierigkeit überwunden hat. Solche Selbstdressur schafft ganze Menschen, die dereinst auch mit ihrer Lebensaufgabe aus eigener Kraft fertig werden. Dein eigenes Buchstabenrätsel soll zu passender Zeit Verwendung finden. Sei bestens begrüßt.

Martha B in Rütli. Glückliches Kind, dem es trotz allem Schönen, das ein Ferienaufenthalt bietet, doch daheim immer wieder am besten gefällt. Es thut mir leid, zu hören, daß die Gesundheit Deiner lieben Mutter sich noch nicht gekräftigt hat. Und Du, Pechvogel, wie Du sagst, wußtest nichts Besseres zu thun, als zum Schluß Deiner Ferien noch den Fuß zu verstauchen, was hoffentlich zur Stunde wieder besser ist. Immerhin mußt Du künftig recht achtsam sein, daß der Unfall sich nicht wiederholt. Es bleibt gern eine Schwäche zurück, wenn der Sache nicht die gehörige Aufmerksamkeit geschenkt wird. Deine Rätsellösungen sind richtig. Ich hoffe, Dein nächster Bericht laute günstig und grüße Dich und die lieben Deinigen aufs Beste.

Martha B in Rütli. Es thut mir so bitter leid, zu hören, daß die liebe Mutter immer krank ist. Wie schmerzt das liebende Kind und wie wenden sie alle Kraft daran, die Gute zu pflegen und ihre Last ihr nach Kräften zu erleichtern. In solchem Falle muß alles andere zurückstehen. Ich glaube gerne, daß Du keine Zeit fandest zum Schreiben, ganz besonders wo auch die liebe Schwester zur nötigen Erholung auswärts sein mußte. Hoffentlich kannst Du mir doch bald bessere Nachrichten schicken. Deine Rätsellösungen sind richtig und Deine selbstverfaßten Rätsel sind gut, Du wirst sie nach und nach verwendet finden. Deiner lieben Mutter sende ich mit bestem Gruße die herzlichsten Wünsche für endliche Genesung, ebenso der lieben Paula. Nimm auch beste Grüße für Dich und Deinen lieben Vater.

Werner S in Rütli. Das freut mich recht, lieber Werner, daß auch Du in die Linie rückst als wackeres Korrespondentlein und daß Du Dich gleich mit einer so flotten Arbeit einführst. Die hübsche Staarengeschichte, die eine ganz gehörige Leistung ist für solch kleinen Mann, wollen wir dann unseren lieben Leserlein insgesamt erzählen. Du mußt Dich nur gedulden bis der Raum dafür frei wird. Gewiß bist auch Du ein wackerer Gehilfe der lieben Schwester und ein treuer Pfleger der lieben Mutter. Grüße auch Du mir die Liebe herzlich und sei selber aufs beste begrüßt.

Frieda, Amalia und Hans M in Herisau. Eueren lieben Briefchen sind eingegangen als das letzte Manuskript eben in die Druckerei wandern mußte. Ich kann Euch daher nur noch sagen, daß Ihr die Rätsel richtig gelöst habt. Der übrige Inhalt Euerer lieben Briefe muß also in nächster Nummer beantwortet werden. Seid herzlich begrüßt mit samt Eueren lieben Eltern und Geschwistern.

Preis - Silbenrätsel.

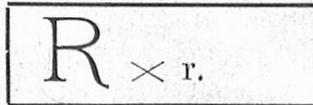
toi - bob - tiv - jo - don - toi - ne - ter - de - lert - re - te - tec - na - wa - lon - vol
net - ur - loo - seph - an - gel.

Aus diesen Silben sollen folgende Worte zusammengesetzt werden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von unten nach oben und in unmittelbarer

Folge von oben nach unten den vollen Namen eines deutschen Dondichters ergeben:

1. Stadt in Großbritannien.
2. Schmuck an Grabmälern.
3. Wichtiger Polizeibeamter.
4. Ort in Belgien, berühmt durch eine denkwürdige Schlacht.
5. Berühmter Kaiser.
6. Bekannter Fabeldichter.
7. Berühmter französischer Dichter.
8. Unglückliche deutsche Fürstentochter.
9. Ein reicher indischer Fürst.

Preis - Rebus.



Hans Meier.

Somonymes - Scherzrätsel.

Dienstmädchen zum Kaufmann: „Hier schickt Madame die Zwirnstrümpfe zurück, sie hat doch gesagt, daß sie welche von — —.“

Silbenrätsel.

Lang kann meine Erste wohl sein,
Wie aber ist sie breit;
Meine Zweite findest du überall
Sogar im Meer verstreut.
Mein Ganzes selbst kannst du
Im Meer nur finden.
Weißt du den Weg jetzt nicht,
So zähl' dich zu den Blinden.

Rätsel für die Kleinen.

D'Schnyder messed's
Und d'Chiteli fressed's.

* * *

Den Finger muß er zieren,
Die Felder macht er gefrieren,
Das Faß muß er umringen,
Die Kinder macht er springen.

Auflösung der Rätsel in Nr. 8:

Preis-Buchstaben-Rätsel: Tambourin, Rubin, Anton, Tram, Labor, Otto, Raub, Irma, Abt. Die Anfangsbuchstaben der einzelnen Worte ergeben in ihrer Reihenfolge das Wort: Trattoria.

Rebus: Alles untereinander.

Silbenrätsel: Er — lach! Erlach.